

Honnerfer Volkszeitung

verbunden mit der



Honnerfer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 4,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f, Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh., Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. 1st Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.)

Samstag, 14. April 1962

Nr 90

Keine Botschaft Kennedys an Adenauer Soll die Zone in Verkehrskontrolle eingeschaltet werden?

Bonn, 14. April. (dpa) Das Geheimgespräch, das Bundeskanzler Adenauer überraschend mit den Vorsitzenden der drei Bundestagsfraktionen führte, hat Aufsehen erregt. Obwohl die Vermutung in Bonn offiziell bestritten wird, glaubt man, daß vor allem eine von den USA vorgeschlagene internationale Behörde für die Kontrolle des Berlin-Verkehrs der Anlaß war. Der kritische Punkt ist, daß an dieser Behörde auch die Zone beteiligt werden soll.

Die Einrichtung einer solchen Behörde würde in gewisser Weise eine Anerkennung Pankows bedeuten. Für die Bundesregierung und die Parteien erhebt sich deshalb die Frage, ob eine derartige indirekte Anerkennung Pankows hingenommen werden soll. Eine formelle Anerkennung der Zonenregierung wird von der Bundesregierung und von allen im Bundestag vertretenen Parteien nach wie vor energisch abgelehnt.

Sprecher der Bundesregierung bemüht sich gestern, dem Gespräch mit Adenauer „die übertriebene Bedeutung“ zu nehmen. Die Unterredung sei so plötzlich angesetzt worden, weil der Kanzler wieder nach Cadenabbia fahre und die Osterpause des Parlaments bevorstehe. Ein Zusammenhang mit den amerikanisch-sowjetischen Sondierungsgesprächen, die am Montag in Washington beginnen, wurde bestritten. Bonn habe an den westlichen Planungen mitgearbeitet.

Andererseits bestätigte der Sprecher, daß bei den amerikanisch-sowjetischen Begegnungen in Genf „die Pläne über eine solche Zugangsbehörde zur Sprache gekommen“.

Clay bleibt Berlin-Berater.

Washington, 14. April. (dpa) General Clay wird dem amerikanischen Präsidenten weiterhin als Berater in der Berlin-Frage zur Verfügung stehen. Er wird Berlin in den nächsten Monaten häufig besuchen und hat sich bereit erklärt, auch wieder ständig nach Berlin zurückzukehren, falls die Situation das verlangen sollte. Diese Feststellungen sind in einer Erklärung von Präsident Kennedy enthalten, die er mit General Clay hatte.

Sowjets drohen mit neuen Atomversuchen.

London, 14. April. Die Sowjetunion wird in Zukunft jeden westlichen Atomversuch mit eigenen Versuchen beantworten. Dabei ist es nach einer Erklärung von Ministerpräsident Chruschtschow gleichgültig, ob die Versuche unterirdisch, in der Atmosphäre oder im Weltraum vorgenommen werden.



Der Präsident des Konzilssekretariats für die Einheit der Christen, Kardinal Augustin Bea, traf während seines zweitägigen Berlin-Aufenthaltes im Hause des katholischen Frauenbundes den evangelischen Bischof von Berlin-Brandenburg, D. Dr. Otto Dibelius (rechts), und den Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Präses D. Kurt Schärf (Mitte).

sind“. Auch die sowjetischen Diplomaten hätten sich in Genf des Ausdrucks „internationale Behörde“ bedient, aber „etwas anderes darunter verstanden“. An der Sachlage selbst und der amerikanischen Haltung habe sich nichts geändert. Auch gebe es keine Sonderbotschaft Präsident Kennedys an den Kanzler.

Strauß: keiner Schuld bewußt

Fibag-Ausschuß beendet zunächst die Untersuchung.

Bonn, 14. April. (dpa) Verteidigungsminister Strauß bestritt gestern vor dem Fibag-Untersuchungsausschuß, daß ihm jemals angeboten worden sei, sich an dem Fibag-Projekt zu beteiligen.



Strauß als Zeuge vor dem Fibag-Ausschuß: Unser dpa-Bild zeigt Bundesverteidigungsminister Strauß als Zeugen auf dem Wege zum Sitzungssaal des Fibag-Untersuchungsausschusses.

„Weder mit einer Geste, geschweige denn mit einem Wort habe ich angedeutet, daß so etwas im Bereich des Möglichen liege“, sagte der Minister. Die Hinweise darauf in der eidesstattlichen Erklärung des Bauunternehmers Braun seien falsch.

Der Ausschuß-Vorsitzende Hoogen teilte dem Minister mit, der Untersuchungsausschuß habe ihn ermächtigt, dem Minister zu sagen, daß kein Ausschuß-Mitglied daran denke, Strauß eine Beteiligung an dem Fibag-Projekt vorzuwerfen.

Bei der Beantwortung von Fragen der einzelnen Ausschußmitglieder gab Strauß zu, daß in der Antwort auf eine Kleine Anfrage der SPD zur Fibag-Affäre zwei Fehler enthalten seien.

Strauß sagte, er teile nicht die Auffassung, daß er im Fall Schloß seine Dienstpflicht verletzt habe. Er betonte, daß der Fall Schloß für ihn einer von tausenden gewesen sei. Niemand habe gegen Schloß Bedenken geäußert. Sonst hätte er das Empfehlungsschreiben nicht unterschrieben.

Als der SPD-Abgeordnete Jahn fragte, ob Strauß das Bestätigungsschreiben von Hauptmann Eberbach, das den Charakter einer Empfehlung für Schloß trug, mißbillige, antwortete Strauß, er könne nicht für jedes Schreiben, das sein Ministerium verlasse, eine letzte Garantie übernehmen.



Freudentränen liefen über das Gesicht des 59 Jahre alten tunesischen Staatspräsidenten Habib Bourguiba, als er mit der 50jährigen Uassila Ben Ammar in seinem blumengeschmückten Präsidentenpalast bei La Marsa vermählt wurde (unser dpa-Bild). Für Bräutigam und Braut war dies die zweite Heirat.

Die USA wollen Truppen in Europa verringern.

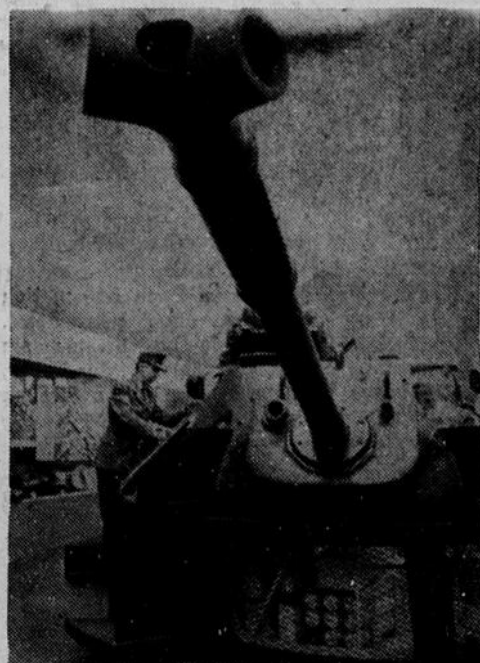
Washington, 14. April. (dpa) Nach der Entlassung von Reservisten und Angehörigen der Nationalgarde werden die USA voraussichtlich im August auch ihre Truppenstärke in Europa verringern. Wie hohe Beamte des Verteidigungsministeriums gestern äußerten, könnte der Mannschaftsbestand sogar unter den Stand bei Beginn der Berlin-Krise sinken.

Revolte in Oran wurde niedergeschlagen.

Algier, 14. April. In Oran, der zweitgrößten algerischen Stadt, haben französische Sicherheitstruppen am Donnerstag in stundenlangen Straßenkämpfen einen Aufbruch der rechtsradikalen geheimen Armee-Organisation (OAS) niedergeschlagen. Nach inoffiziellen Meldungen sind dabei fünf französische Soldaten und Polizisten ums Leben gekommen und 18 verletzt worden.

Heuss verließ Krankenhaus.

Lörrach, 14. April. (dpa) Altbundespräsident Theodor Heuss hat gestern das Krankenhaus in Lörrach verlassen und sich zu einem Kuraufenthalt in ein südwestdeutsches Sanatorium begeben. Die Ärzte haben ihm empfohlen, sich zu schonen und vor allem von seinen Verpflichtungen als Redner in der nächsten Zeit zurückzutreten. Heuss war während eines Besuches bei der Familie seines in Lörrach wohnenden Sohnes plötzlich erkrankt.



Kaum übersehbar sind die vielfältigen Produkte auf der Münchner Handwerksmesse, die gestern eröffnet wurde und auf der 2678 Firmen aus 38 Ländern ausstellen. Kaum übersehbar ist unter den zahllosen kunstvoll geformten Handwerksprodukten in den 22 Hallen die Sonderschau „Bundeswehr und Handwerk“, wo ein aufgeschnittener Panzerurm die vielfältige handwerkliche Arbeit und Wartung an dieser Waffe demonstrieren soll (unser dpa-Bild).

IG Bau beendet den Streik in Aachen.

Aachen, 14. April. (dpa) Die Gewerkschaft Bau, Steine, Erden in Aachen hat gestern ihre Kampfmaßnahmen ausgesetzt und den seit Montag dauernden Streik gegen eine Aachener Baufirma beendet. In einer gemeinsamen Erklärung, die der Aachener Geschäftsführer der Gewerkschaft, Kurt Herforth, und der erste Vorsitzende Sieben, sowie der Bauunternehmer und dessen Prokurist unterschrieben haben, heißt es: „Der Streik wird beendet, damit beabsichtigte Gespräche über eine sachliche und vernünftige Beilegung des Streiks in der Bauwirtschaft in Aachen beginnen können.“

Wie Herforth erklärte, sollen diese ersten Gespräche mit führenden Bauunternehmern im Aachener Raum am Donnerstag beginnen. Man stehe auf dem Standpunkt, daß eine Woche verhandeln immer noch besser sei als eine Stunde Streik. Irgendwo müßte der Anfang gemacht werden, damit die Dinge in der Bauwirtschaft friedlich geregelt werden könnten.

Ankläger beantragte die Todesstrafe für Jouhaud.

Paris, 14. April. (dpa) Im Prozeß gegen den Putschgeneral Jouhaud beantragte der Generalstaatsanwalt gestern die Todesstrafe. In einem knapp einstündigen Plädoyer machte der Ankläger Jouhaud als Führer der OAS in Oran für die Verbrechen verantwortlich, die von der Untergrundorganisation begangen wurden. Mit Hilfe der OAS habe Jouhaud die Staatsgewalt stürzen wollen. Jouhaud habe sich an die Spitze einer „bewaffneten Bande“ gestellt. Er sei ferner maßgeblich am Algier-Putsch im April 1961 beteiligt gewesen und deshalb bereits in einem Abwesenheitsverfahren zum Tode verurteilt worden. Es gäbe keine mildernden Umstände.



Ein Bulle mit Stehvermögen

Belgrad. Erst einem Traktor gelang es, einen 20 Zentner schweren Bullen zu erschüttern, der mit vor Wut gesenkten Hörnern durch die Straßen der kleinen westserbischen Stadt Six tobte. Kugelgarben aus den Pistolen der Polizei, quitierte der Bulle unerschüttert mit neuen Angriffen auf Passanten, die vor dem wutschnaubenden Koloß bis auf die Dächer flüchteten. Ein schwerer Traktor, der den steifsten Bullen aus der Hauptstraße des Ortes bugsieren sollte, wurde von dem erbosten Rindvieh gleichfalls heftig attackiert. Erst nach wiederholten Rammstößen des Traktors ging der Bulle in die Knie und überließ dem Traktor als Sieger die Straße.

In Vaters Anzug ging Irene stehlen.

London. Ein Doppelleben führte in Durham (Nordost-England) die 17jährige Irene Kenny. Tagsüber war sie ein braves fleißiges Mädchen, abends aber, wenn die Eltern sie im Bett vermuteten, zog sie sich heimlich einen Anzug ihres Vaters an und ging einbrechen. Jetzt stand sie deshalb vor dem Richter, der ihrer Jugend wegen sehr milde urteilte und ihr drei Jahre Bewährungsfrist gab. Doch mahnte er: „Wenn Sie sich innerhalb dieser Zeit noch einmal bei krummen Touren erwischen lassen, dann kommen Sie nicht so glimpflich davon!“ — Böses Beispiel trieb Irene auf die schiefe Bahn. Die Maurerstochter bekam von ihren Eltern nicht so viel Taschengeld wie manche ihrer Freundinnen. Oft sah sie neidisch zu, wenn sich andere Mädchen kostspielige Kofferradios, Plattenspieler, Kosmetikartikel und andere Dinge leisteten oder an Vergnügungen teilnahmen, für die sie kein Geld hatte. Das allein hätte sie wahrscheinlich noch nicht zum Stehlen verleitet. Aber eines Tages lernte sie im Arbeitsamt ein lockeres Dämchen kennen, das sich offen mit seiner Geschicklichkeit im Einbrechen brüstete. „Wer sich nicht einfach nimmt, was er braucht, der kommt zu nichts!“ erklärte es kühl. Damit kam Irene auf dumme Gedanken.

„Ich bin müde, ich gehe schlafen!“ sagte sie wenige Abende später zu ihren Eltern und zog sich in ihr Zimmer zurück. Doch legte sie sich nicht ins Bett, sondern zog einen Anzug ihres Vaters an, verbarg ihr dichtes lockiges Haar unter einer Mütze und erreichte durchs Fenster die Straße. In der Tasche hatte

sie einen Glasschneider und einen Schraubenzieher. Mit Hilfe dieser Werkzeuge drang sie in ein Haus ein, stahl Geld und einige Kosmetikartikel. Nach der Rückkehr vom Raubzug versteckte sie die Beute in ihrem Zimmer. So machte Irene es immer wieder, bis sie auf der Straße einem Polizisten auffiel. Er nahm das verkleidete Mädchen mit zur Wache, wo man das Einbrecherwerkzeug entdeckte. Irene schart ins Verhör nahm und schon nach einer halben Stunde ihr Geständnis in die Maschine tippen konnte. Was die Eltern sagten, als sie von den nächtlichen Ausflügen der Tochter hörten, sei diskret verschwiegen.

Polnische Bären beenden Winterschlaf. Warschau. Die Braunbären in Polen haben ihren Winterschlaf beendet. Im Südosten Polens wurden von den Förstern bereits frische Bärenspuren entdeckt und ein großer Braunbär bei einem Streifzug durch die Wälder beobachtet. In den Grotten und Höhlen des Bieszczady-Gebiets hausen nach Angaben der Förster mindestens fünf Bären. Außerdem gibt es in den Karpaten im polnisch-tschechischen Grenzgebiet mehrere Braunbären. Die Bären stehen in Polen unter Naturschutz und dürfen nicht geschossen werden.

Guthertzig. Hälsingborg. Kummer bereitete einer Mutter von vier Kindern in Hälsingborg eine Strafe von 50 Kronen. Sie hatte die Plombe von ihrem wegen nicht bezahlten Stroms gesperrten Elektrozahlers entfernt. Ein Unbekannter schickte das Geld an die Gerichtskasse und schrieb dazu: „Ich brauche für niemanden zu sorgen. Lassen Sie bitte mich die Sache regeln.“

Verkehrsregelung. Edinburg. Versuchsweise entfernte die Polizei von Edinburg in Texas die Verkehrssampeln von einer belebten Straßenkreuzung. Daraufhin gab es drei Monate lang keinen Unfall. Versuchsweise setzte man dann die Ampeln wieder in Betrieb. Schon eine Stunde darauf stießen zwei Wagen zusammen.

Plastikbäume. New York. Unabhängig von der Jahreszeit sind jetzt amerikanische Gartenbesitzer, soweit sie auf guten Geschmack wenig Wert legen. Farbenprächtige Blumen aus Kunststoff gibt es schon lange. Jetzt aber bieten Warenhäuser auch abwaschbare naturgroße Plastikbäume an.

Aus Nah und Fern

Großbaustellen auf der Autobahn Köln-Frankfurt.

Köln. Der Kölner Regierungspräsident hat allen Autofahrern empfohlen, die Autobahn Köln-Frankfurt an Wochenenden und Feiertagen bis zum 30. Juni zu meiden, da der Verkehr auf diesem Abschnitt durch zwei Großbaustellen stark behindert wird. An den Baustellen muß der Verkehr auf einer Strecke von 4,5 Kilometern auf eine Fahrbahn geleitet werden. In Zeiten des Spitzenverkehrs lassen sich deshalb Stauungen vor den Gegenverkehrsstrecken nicht vermeiden. Der Regierungspräsident empfiehlt den Autofahrern außerdem, die polizeilich empfohlenen Umleitungen zu beachten und bei der Rückreise aus dem Süden vor allem am Ostermontag die größte Verkehrsdichte zwischen 17 und 21 Uhr zu berücksichtigen.

Trierer Dom muß unverzüglich gesichert werden.

Trier. Im Trierer Dom sind dringende bauliche Sicherungsarbeiten notwendig, wenn größere Schäden verhindert werden sollen. Auf der letzten Sitzung der Dombaukommission für die Renovierung des tausend Jahre alten Gotteshauses hat Prof. Dr. Schorn von der Technischen Hochschule Darmstadt bereits entsprechende Vorschläge unterbreitet. Nach seiner Darstellung müssen sofort Anker in die tragenden Baukörper eingezogen und Abstützungen errichtet werden, um die besonders gefährdeten Gurtbögen im Domgewölbe zu entlasten. Schon vor längerer Zeit waren statische Untersuchungen begonnen worden. Sie hatten ergeben, daß die Tragfähigkeit einiger Baukörper des Domes unzulänglich geworden ist. Die Schäden sind vor allem auf Kriegseinwirkungen zurückzuführen.

Neues aus aller Welt

Zwölfjährige Einbrecher planten Panzerschrank-Raub.

Pirmasens. 14. April. Ein aus zwölfjährigen Volksschülern bestehendes Einbrechertrio ist von der Pirmasenser Kriminalpolizei ermittelt worden. Die Jungen haben in den vergangenen Wochen in Pirmasens zahlreiche Einbrüche verübt und dabei große Mengen Werkzeuge, darunter auch mehrere Schweißbrenner, erbeutet. Mit den Werkzeugen wollten die Burschen, wie sie vor der Kripo gestanden, einen Panzerschrank „knacken“. Der Anführer des Trios wird vom Jugendamt in eine Erziehungsanstalt eingewiesen.

Anstatt Jugendarrest: Jüdischen Friedhof pflegen.

Darmstadt. 14. April. (dpa) An sechs Samstagmorgens müssen ein 19- und ein 20-jähriger auf Weisung des Jugendgerichtsdarmstadt den jüdischen Friedhof in der benachbarten Kreisstadt Groß-Gerau pflegen. Sie waren angeklagt, an einem Auto zwei Nebellampen abmontiert zu haben. Außerdem war einer von ihnen mit einem

nicht versicherten und nicht versteuerten Motorrad gefahren. Amtsgerichtsrat Dr. Holzschuh meinte, daß Bußarbeiten für die beiden Jungen sinnvoller seien, als wenn sie im Jugendarrest tatenlos herumsäßen. Der Staatsanwalt hatte drei Freizeitarreste beantragt.

Freispruch trotz 2,4 Promille.

Berlin. 14. April. (dpa) Einen Freispruch, der noch im Gerichtssaal vom Staatsanwalt angefochten wurde, verkündete ein Westberliner Verkehrsgericht gestern für einen 64-jährigen Kraftfahrer. Ihm war vorgeworfen worden, im Zustand der Volltrunkenheit zwei Verkehrsunfälle verursacht und Fahrerflucht verübt zu haben.

Der Angeklagte hatte im Familienkreise und am nächsten Morgen mit Kunden seinen 40. Hochzeitstag gefeiert. Als er sich nachmittags ans Steuer setzte, betrug sein Blutalkoholgehalt 2,4 Promille. In diesem Zustand streifte der Angeklagte mit seinem Auto zunächst einen Kleinwagen und fuhr einige Minuten später einen Fußgänger an. Der Kraftfahrer, der sonst nie trinkt, war nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen im Zeitpunkt der Tat völlig unzurechnungsfähig. Der Staatsanwalt beantragte 300 Mark Geldstrafe unter Berufung auf Paragraph 330a des Strafgesetzbuches.

Dieser „Vollrausch-Paragraph“ droht demjenigen Strafe an, der sich „vorsätzlich oder fahrlässig“ durch den Genuß geistiger Getränke oder durch andere berauschende Mittel in einen die Zurechnungsfähigkeit ausschließenden Rausch versetzt und in diesem Zustand Straftaten verübt.

Das Gericht lehnte die Anwendung dieser Bestimmung jedoch ab. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß der Angeklagte, der seit 23 Jahren den Führerschein besitzt und nie mit den Gesetzen in Konflikt gekommen war, beim Alkoholgenuß nicht „fahrlässig“ gehandelt habe, weil es für ihn nicht vor-ausschlagbar gewesen sei, daß er später im Vollrausch ein Delikt begehen könne. Er habe in seiner Wohnung getrunken und die Autofahrt erst unternommen, als er sich bereits in einem Zustand befand, der nach Paragraph 51 des Strafgesetzbuches seine strafrechtliche Verantwortlichkeit vollkommen ausschloß.

Nach dem Freispruch wurde dem Angeklagten der Führerschein, der ihm vorläufig entzogen worden war, zurückgegeben.

Kennedy regiert aus der Luft.

Maschine ständig startbereit.

Washington. 14. April. (dpa) Ein umgebautes Turbodüsen-Tankflugzeug, das Präsident Kennedy und seine wichtigsten Regierungsmitglieder im Falle eines Atom-Uber-raschungsangriffs an Bord nehmen kann, steht in ständiger Startbereitschaft auf einem Flugplatz in der Nähe Washingtons. Es gibt insgesamt drei Flugzeuge dieser Art, von denen ständig eines nur eine Hubschrauberfluglänge vom Weißen Haus entfernt einsatzbereit ist. Die Maschinen, die mit Nachrichtengräten und Versorgungsgütern ausgestattet sind, können während des Fluges nachgetankt werden und Tage in der Luft bleiben.

EWIG brennende Schuld

ROMAN VON IRMA SIEGL

28. (Fortsetzung aus der Beilage.) Das Frühstück verlief sehr harmonisch. Später fuhren beide in einem leichten Wagen an den Weingärten entlang. Das breite Tal war in gleißendes Sonnenlicht getaucht. Rechts drüben standen blaugrau die Ausläufer der Dolomitenberge und links die der Adamellogruppe. Es war ein herrlicher, von Gott gesegneter Landstrich.

Der Wagen fuhr über eine kleine Brücke. Die Etsch sprühte blau-silbern in ihrem Bett. Judith und Graf Johann machten eine kleine Rundfahrt. Zum Mittagessen waren sie wieder daheim.

Für Judith vergingen die wenigen Tage auf dem Weingut sehr schnell. Die Reise wurde dann nach Mailand fortgesetzt, wo man den Dom besichtigte, auf dessen Dach herumstieg und das Häusermeer von oben betrachtete. In St. Maria delle Grazie besichtigten sie Leonardo da Vincis Abendmahl, das aber, noch von der Franzosenherrschaft her, stark in Mitleidenschaft gezogen war, da die Kirche den Soldaten als Pferdestall gedient hatte.

Am nächsten Tage ging die Reise über Pavia nach Genua weiter. Hier sah Judith zum ersten Male das Meer. In einem der kleinen Orte an der Riviera ließen sie sich dann endgültig nieder.

In einer sehr schön gelegenen Pension, mit einem Felsengarten direkt am Meer, wurde Wohnung genommen.

Für Judith schien alles wie ein Traum zu sein. Vor wenigen Tagen noch hatte sie auf dem elterlichen Hof gelebt, war ihrem eintönigen Tagewerk nachgegangen, und nun befand sie sich schon an südlichen Gestaden, sah andere Menschen, hörte eine andere Sprache.

Unter bunten Sonnenschirmen lagen sie in den Liegestühlen und schauten auf das Meer hinaus, das in unwahrscheinlicher Bläue leuchtete. Hinter ihnen zogen sich Weingärten und Olivenwälder den Berghang hinauf. Hier und da leuchtete dazwischen das rote Dach eines Hauses.

Später machten Judith und Graf Johann einen mehrtägigen Ausflug nach Monte Carlo. Sie fuhren den Berg hinauf nach Monaco, besahen sich das Schloß, saßen später wieder unten am Hafen der Stadt und schauten dem bunten Treiben zu.

Graf Johann war immer zartfühlend und ritterlich. Es schien, als hätte er sich an der Seite Judiths verjüngt. Ihre natürliche Art, ihre gesunde Auffassung der Dinge und Probleme, die ihrer einfachen Erziehung entsprang, erfreuten ihn immer wieder. Nicht eine Sekunde lang hatte er bereut, Judith geheiratet zu haben. Ihre natürliche Schönheit stellte überall die der aufgezogenen Damen weit in den Schatten.

Manchmal entpuppte sich Johann von Kless dabei, daß er vor dem Spiegel stand und aufmerksam sein Gesicht nach Spuren des Alters absuchte. Die Erinnerung an seine erste Frau, die hochmütig, standesbewußt und kühl gewesen war, verblaßte immer mehr. Judith war da! Judith war Wirklichkeit und blühendes Leben. Und es war, als lebte Johann von Kless sein Leben noch einmal, als stünde er jetzt erst am Anfang.

Er selbst bedauerte es am meisten, als der Tag der Abreise kam. Aber es war nicht möglich, noch länger von zu Hause fortzubleiben. Der Sommer hatte inzwischen Einzug gehalten und brachte eine schier unerträgliche Hitze mit sich.

So fuhren Judith und Johann von Kless wieder nach Hause. Fast wehmütig nahm Judith von der Pension am Meer Abschied. Als sie aber im Zug saßen, freute sie sich

doch wieder auf das heimliche Tal und auf das Schloß, zu dessen vollkommenem Kennenlernen sie ja bis jetzt noch nicht die Zeit und die Gelegenheit gehabt hatte.

Das jungvermählte Paar wurde feierlich empfangen. Auch Martina Mareiner stand am Bahnhof und blickte prüfend in das Gesicht ihrer Tochter. Sie fand nichts darin, das sie hätte beunruhigen können. Die Leute vom Dorf aber schauten fast bestürzt in Judiths Gesicht. Es schien sich gewandelt zu haben.

Am nächsten Tag ging sie den gewohnten Weg zur Kirche.

Sie schritt langsam durch die Gräberreihen.

Plötzlich aber blieb sie ruckhaft stehen. Ihre Hand fuhr hoch und preßte sich unwillkürlich auf das wild klopfende Herz. Mit weit aufgerissenen Augen, in denen sich das Entsetzen ausdrückte, blickte sie auf einen dunklen, polierten Granitstein. Er blitzte nagelneu.

GREGOR ERTL stand darauf, und darunter: Herr, gib ihm die ewige Ruhe!

Konnte das denn möglich sein? Narrte sie nicht vielleicht ein Spuk?

Judith schloß die Augen und öffnete sie wieder. Aber die Schrift auf dem Stein blieb. Unverrückbar, mit goldenen Buchstaben stand der Name eingemeißelt. Es war kein Traum — keine Täuschung. Es war Wirklichkeit, harte, bittere Wirklichkeit: Gregor Ertl war tot!

Judith stand mit wild pochendem Herzen. Fast schmerzhaft fühlte sie seine Schläge hinter der Brust und in den Schläfen.

Wie ist das nur möglich? Dachte sie und wußte nicht, daß sie es laut gesagt hatte. „Ja, das ist möglich — und du bist schuld daran!“

Judith fuhr herum. Da stand die Reiterbäuerin im schwarzen Gewand, mit schmaltem, verhärtetem Gesicht.

„Du bist schuld daran!“ sagte sie noch einmal, und ihre Augen glühten in unverhohlenen Haß. „Oben von der Falkenwand hat er sich heruntergestürzt, weil du einen anderen genommen hast! Er hat dich gern gehabt, er wollte dich heiraten. Er hat mir erzählt, daß du einverstanden warst! Aber dann ist der andere gekommen, der vom Schloß, der reiche Graf, und du hast den genommen! Das hat der Gregor nicht winden können!“

Judith wollte sich verteidigen, wollte sagen, daß sie Gregor doch nicht versprochen hatte, seine Frau zu werden. Aber diese Augen, die voll von Haß in ihr Gesicht blickten, flößten ihr Furcht ein und schnürten ihr die Kehle zu. Sie konnte kein Wort hervorbringen.

„Und uns hast du den Sohn genommen, den einzigen Sohn!“ fuhr die Reiterbäuerin fort. „Aber es wird dir kein Glück bringen, verlaß dich darauf! Ich weiß es ganz genau. Du wirst sie noch einmal büßen müssen, diese Schuld, die du auf dich geladen hast. Sie wiegt schwer vor unserem Herrgott und...“

Judith preßte die Handflächen an die Ohren. Sie konnte die keifende Stimme nicht mehr hören, die von Schuld sprach und sie anklagte. Sie wandte sich ab, lief so schnell sie konnte in das Gotteshaus. Und die Kirche war wie eine Zufluchtsstätte für sie.

Aber das Gesicht des Gekreuzigten verhieß heute keinen Trost. Auch das Antlitz Marias kam ihr seltsam verändert vor. Die geschnitzten Heiligen standen so, als hätten sie ihr Gesicht von ihr abgewandt. Das Ewige Licht flackerte, als bewege es ein Windhauch. Die Luft roch dumpf, nach verbranntem Wachs und verwelkten Blumen. Durch die bemalten Scheiben drang nur, träge das Licht des Tages.

(Fortsetzung folgt.)

Plantagenkönige verließen ihre Reiche

In Ostasien ging die Ära der Pflanzer zu Ende. — Hart mit sich selbst und anderen.

Von KENNETH NORMAN, Singapur.

Der Mann mit dem geerbten Gesicht konnte ebenso gut Brite, Schwede oder Niederländer sein wie Deutscher oder Franzose. Meist war es unmöglich, seine Nationalität zu bestimmen. Er lebte schon so lange im Fernen Osten, daß er ein Stück von ihm geworden war. Er sprach die Eingeborensprachen und aß alle einheimischen Gerichte. Wenn er seine Heimat erwähnte, meinte er Malaya, Niederländisch-Indien oder Indochina. Kein Zweifel: Er war Pflanzer!

Der ganze Ferne Osten lebt noch von seiner Vergangenheit unter den weißen Plantagen-Königen. Von Celebes bis zum oberen Mekong, wo immer es Gummi- oder Kokos-Plantagen gibt, stieß man auf ihre vertraute Erscheinung. Sie kannten ihre Arbeit und machten sie gut. Wer aber heute ihre Bekanntschaft machen will, kommt zu spät. In der zweiten Hälfte unseres 20. Jahrhunderts ist kein Platz mehr für den Pflanzer. Wer ihn jedoch kannte, wird ihn nicht vergessen.

Der Pflanzer verschwand aus Niederländisch-Ost-Indien. Er wurde hinausgeworfen, als dieses Reich der tausend verstreuten Inseln seine Unabhängigkeit erhielt und sich Indonesien nannte. Er verließ Indochina, vertrieben von der Freiheit, der neun Jahre bitterer Dschungelkrieg vorangegangen war. Heute muß er aus Malaya weichen, zwar mit dramatischer Langsamkeit, doch nicht weniger unabänderlich. In zehn Jahren wird man im ganzen Fernen Osten wohl kaum noch einen weißen Pflanzer finden. Junge geschulte Asiaten nehmen seinen Platz ein.

Wenn der letzte Pflanzer asiatischen Boden verlassen hat, geht eine Ära zu Ende. In den Anfängen unseres Jahrhunderts erreichte er den Höhepunkt seiner Macht und seines Einflusses. Damals investierten Europäer Millionen englische Pfund im Fernen Osten. Man erkannte die Bedeutung des Rohgummis, nachdem das Auto als wichtigstes Transportmittel entdeckt worden war. Für Reifen und anderen Industriebedarf brauchte man unübersehbare Kautschukmengen.

Die neuen Plantagenbesitzer engagierten Männer, die alle vom gleichen Schläge waren und keine Angst vor dem rauen Leben hatten. Sie mußten mit asiatischen Arbeitern umgehen können, hart arbeiten und einen hohen Einsatz wagen. In vielen Jahren materieller Unsicherheit bauten sie die Plantagen auf, oft in Gegenden, die der Gesundheit des weißen Mannes schaden. Wie kleine Könige herrschten sie auf ihrem Grund und Boden, der sich über viele Meilen erstreckte. Sie waren nicht nur für ihre asiatischen Arbeiter verantwortlich, sondern auch für deren Frauen und Kinder. Auf vielen Plantagen lebten 5000 bis 6000 Menschen. Nicht nur bei der Arbeit blickten sie auf ihren weißen Herrn, sondern sie erwarteten auch medizinische Hilfe, wenn sie krank waren, Schulen für die Kinder und Unter-

künfte. Trotz aller Wohltaten, die der Pflanzer seinen Arbeitern erwies, wurde er in der westlichen Welt zu einer lächerlichen Figur. Weil er viel trank, karikierte ihn die Literatur vor 30 Jahren als betrunkenen Sklavenhalter. Er wurde als Mensch gezeichnet, der nichts außer einer Gin-Flasche brauchte und auf den Knochen seiner gelben Kulis reich wurde. Obwohl dieses Bild keineswegs den Tatsachen entsprach, tauchte es doch immer wieder auf, wenn vom Pflanzer die Rede war.

Es stimmt nicht, daß gerade der Pflanzer das Symbol des Kolonialismus verkörperte. Er war nichts als ein Mann, der unter den schwierigsten Bedingungen einer schweren Arbeit nachging. Niemals konnte er damit rechnen, reich zu werden, bevor er nicht in die Spitzenklasse seines Berufes aufgestiegen war. Der Durchschnittspflanzer und sein „Assistent“ verdienten nur soviel, um unter erträglichen Bedingungen leben zu können. Die Vorliebe des Pflanzers für den Alkohol erklärt sich einfach damit, daß es außer Trinken keine Abwechslung gab. Die meisten Pflanzungen waren 30 bis 40 Meilen von der nächsten Stadt entfernt. Aber der Pflanzer fühlte sich seinen asiatischen Plantagenarbeitern verbunden wie niemand. Er forderte von ihnen den gleichen Einsatz wie von sich selbst, betrachtete sie aber als seine Kinder. Niemals vorher gewährte ihnen jemand ähnlich gute Lebensbedingungen, am wenigsten ihre eigenen Landsleute. Die großen Pflanzungen unterhielten für ihre Arbeiter eigene Schulen und Krankenhäuser. Nach modernen Vorstellungen erscheinen uns viele dieser Einrichtungen primitiv, aber vor 30 Jahren waren die Asiaten glücklich über solche Gaben. Auch die Löhne, welche die weißen Herren ihren Arbeitern zahlten, kommen uns heute armselig vor. Aber damals waren die Lebenskosten für die Asiaten sehr niedrig. Der beste Beweis für diese Tatsache ist, daß in allen Pflanzungs-Gegenden blühende Städte entstanden sind. Die wohlhabenden Männer, die heute darin Läden besitzen, haben als Kulis auf den Kokosnuß- und Gummipflanzungen angefangen.

Oft war der Pflanzer selbst sein ärgster Feind. Seine Einstellung, sich nicht einmal um den Teufel zu scheren, führte zum Extrem. Von vornherein betrachtete er andere, die nicht Pflanzer waren, als untergeordnete

Sorte Mensch. Er hatte seine eigenen Lebensgewohnheiten und Klubs. Mit Menschen, die nicht unmittelbar zu seinem Lebensbereich gehörten, wollte er nichts zu schaffen haben. Schon vor Jahrzehnten wurde der echte Pflanzer zu einer Legende. Im ganzen Osten erzählt man sich noch heute Pflanzergeschichten. Obwohl sie sich unglaublich anhören, sind sie wahr. Nicht weit vom Penang in Malaya liegt ein verlassenes Schloß im Dschungel. Es hat 60 Räume, säulengeschmückte Wandelgänge, prunkvolle Treppenhäuser und eine Kunstgalerie, die wie ein Kreuzgang errichtet wurde. Das alles erinnert an einen Pflanzer, der sich von seinem frischerworbenen Vermögen einen Traumpalast erbauen ließ — und bankrott ging. Langsam überwuchert der Dschungel diese verrückte, steingewordene Laune.

In den Anfängen des Plantagenwesens war es für einen Pflanzer ungeschriebenes Gesetz, immer „fit“ zu sein. Um das zu erreichen, stellten manche von ihnen unglaubliche Rekorde auf; z. B. wanderten sie am Tage 45 Kilometer durch den feuchten Dschungel. Viele der modernen Betonstraßen folgen heute den Pfaden, die Pflanzer mit der Hacke in die grüne Hölle schlugen. Furchtlosigkeit war ein weiteres Gebot für die weißen Herren. Immer mußte der Pflanzer auf der Plantage zeigen, daß er der Herr war. Tat er es nicht, verlor er die Kontrolle über den Besitz und die Achtung seiner Arbeiter. Vor 50 Jahren beschäftigten viele Europäer Eingeborene, die gerade aus dem Dschungel gekommen waren und sich keiner Disziplin unterwerfen wollten. Auf den meisten Pflanzungen fand man nicht mehr als vier oder fünf Weiße. Ihnen standen oft 5000 Asiaten gegenüber. Das beweist, daß die Pflanzer mit ihren Assistenten die Ordnung nicht durch Gewalt aufrechterhalten konnten, sondern nur kraft ihrer Persönlichkeit.

Das Ende der Pflanzer-Ära zeichnete sich ironischerweise gerade dann am Horizont ab, als ihre Arbeit den Höhepunkt erreicht hatte und reiche Früchte trug. Vor dem zweiten Weltkrieg lebten die Weißen in komfortablen Wohnhäusern und wurden von vielen Asiaten bedient. Doch bei Kriegsende flutete der Nationalismus über ganz Asien. Der Pflanzer mußte gehen, nachdem er in Indonesien, Malaya und Indochina den Hauptstoß des Dschungelkrieges der kommunistischen Guerillas aufgefangen hatte. Die europäischen Pflanzungen wurden Zielscheibe des Terrors. Fast täglich wurde irgendwo ein Besitzer mit seiner Familie heimtückisch ermordet. Die Pflanzer lebten unter Belagerungszustand. Sie zogen Stacheldraht um den Besitz und bauten eine Schutzgarde auf. Wenn sie das Haus verließen, riskierten sie

ihr Leben. Aber sie wollten ihr Lebenswerk nicht kampflös aufgeben. Bis zum bitteren Ende schützten sie ihren Besitz. Doch dann wurden sie aus Indonesien, Indochina und jetzt auch aus Malaya vertrieben. Die jungen asiatischen Staaten wollen ihre eigenen Leute als Pflanzer sehen. Viele Plantagen wurden stückweise an kleine Bauern verteilt.

Die Pflanzer verließen den Fernen Osten, um irgendwo ein neues Leben anzufangen. Verlassen und leer stehen ihre Häuser da, die Asiaten haben keine Verwendung für sie. Auch in den Städten, die nur mit ihrer Hilfe entstehen konnten, sind der Pflanzer und seine Frau aus dem Straßenbild verschwunden. Die Lücke, die sie hinterließen, macht deutlich, daß die Ära der Pflanzer vorbei ist.

Wirtschaftsnotizen

Der Bund mit 30,8 Milliarden Mark verschuldet.

Bonn. (dpa) Mit 30,8 Milliarden Mark war der Bund am Ende des letzten Jahres verschuldet. Zum selben Zeitpunkt betrug die Verschuldung der Länder 31,2 Milliarden Mark und die der Gemeinden 15,5 Milliarden Mark. Staatssekretär Prof. Hettlage vom Bundesfinanzministerium teilte in der Fragestunde des Bundestages mit, daß 12 Milliarden Mark Bundesschulden noch aus der Zeit vor der Währungsreform stammten. 5,7 Milliarden Mark seien Auslandsschulden. Bei den Ländern stamme etwa ein Drittel der Schulden aus der Zeit vor der Währungsreform.

Weitere Preissteigerungen befürchtet.

Köln. (vwd) Mit einer weiteren merklichen Preissteigerung bei verschiedenen Verbrauchsgütern rechnet die Hauptgemeinschaft des Einzelhandels. Bei Textilien aller Art, bei Schuhen und Lederwaren, Eisenwaren und Hausrat, Glas und Porzellan, bei Möbeln, Schreibwaren, Parfümerieartikeln, Schmuck- und Spielwaren liegen die Angebote der Industrie nach den Beobachtungen des Handels jetzt um 3% bis 15% über den alten Preisen. Andere Produzenten würden wahrscheinlich folgen. Der Handel sei in vielen Fällen aber nicht mehr in der Lage, als Puffer zu wirken. Für den Verbraucher werde sich daher 1962 voraussichtlich eine höhere Steigerung der Preise ergeben als 1961 mit plus 2,6%.

Die Erhöhung der Baukosten.

Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes sind von 1960 auf 1961 die veranschlagten Baukosten je genehmigte Wohnung um 12,7% von 28 400 auf 32 000 DM gestiegen.

Rund 3,2 Milliarden DM

hat die Bundesregierung im Jahre 1961 für Subventionen der verschiedenen Wirtschaftszweige ausgegeben. Staatssekretär Prof. Hettlage vom Bundesfinanzministerium sagte in der Fragestunde des Bundestages, eine Verringerung dieser Zuschüsse werde ständig geprüft. Als Beweis dafür nannte er den Wegfall der Eiersubventionen.

Schwieriger Werkzeugexport.

Der Exportanteil am Gesamtumsatz der Werkzeugindustrie ist von 37% im Jahre 1957 auf 28% Prozent gesunken. Der Fachverband Werkzeugindustrie begründet dies mit langen Lieferzeiten und Wettbewerbsverzerrungen.



„Alles wird tadelloso rein!“

erzählte Frau Walther dem Sunlight-Reporter, „und die Wäsche wird so schonend behandelt“, fuhr sie fort.

„Sie waschen in einer Bottichmaschine?“



„Ja, und für meine Maschine finde ich OMO ganz wunderbar. Es gibt keine Belagbildung, und ich spare alle Zusatzmittel.“

...denn OMO hat unermüdliche Waschkraft!

Das zeigt sich am Weiß — das spürt man am Griff!

Diese Waschkraft ist wunderbar: unermüdlich durchzieht sie Ihre Wäsche, unermüdlich durchflutet sie das Gewebe... wäscht es rein, wäscht es weich, wäscht es weiß. Schonend und pflegend. Ein richtiges Vollwaschmittel! Und: der moderne OMO-Schaum ist immer genau richtig — ob in der Waschmaschine oder im Waschkessel.



Ein Sunlight Erzeugnis

Herrchen hat keine Grundsätze

Von CARA GYL.

Grundsätze sind etwas Schönes, aber man kann mit ihnen genauso auf den Hund kommen wie ohne sie.

Ich sehe das an meiner Freundin Tottchen und ihrem Mann. Nie, ganz bestimmt nie wieder wollen sie sich einen Hund anschaffen. Nicht nur wegen der unendlich hohen Steuern, auch nicht, weil sie so üble Erfahrungen gemacht haben. Im Gegenteil, der Dackel Jipsy war ein ganz entzückendes Kerlchen. Aber er ging trotz hingebendster Pflege ein an der Staupe. Verbotener- und feierlicher Weise wurde er im Walde beigesetzt, in einer schwarzumflorten Pappschachtel. Tottchens Tränen perlten in die Farnkräuter, und auch der Gatte wandte sich ab, ein Glitzern in den Augenwinkeln zu verbergen, und schnaubte hallend in sein Taschentuch. Ja, je männlicher ein Mann ist, um so peinlicher leugnet er seine Tränen. Aber wer Jipsy gekannt hatte, verstand, daß das Andenken an ihn jeden Gedanken an einen Nachfolger ausschloß.

Leidenschaftliche Proteste erntete ich, als ich schüchtern vorschlug, den Schmerz um Jipsy durch einen neuen Liebling abzulösen. Jipsy war einmalig, unersetzlich! Und dann das Grund-

sätzliche, das lediglich durch seinen ungewöhnlichen Charme einmal durchbrochen gewesen: Man kann im zweiten Stock, in einer winzigen Wohnung, keinen Hund halten. Der Hauswirt ist sowieso dagegen und mault. Und die Möbel — wie werden sie abgenutzt durch einen Hund! Nein — prinzipiell nie wieder ein Hund, nie wieder!

Das war vor acht Tagen! Gestern machte ich „kleinen Besuch“, nur so im Vorbeigehen. Als sich die Etagentür öffnet, rollt mir etwas unter die Füße und in die darob herunterfallende Einkaufstasche — ein hübscher rehbrauner Hund, vielmehr eine Hündin, wie sich dann erwies. Sie heißt Nelly (Tottchen gefällt der Name nicht, aber Nelly hört halt seit zwei Jahren darauf) und hat sich schon eingelebt. Der Tierarzt, der Jipsy behandelt hatte, hat sie einfach hergebracht. Ihm war sie, da herrenlos geworden, zum Töten übergeben — und das wäre also ihr Schicksal gewesen, wenn man sie nicht genommen hätte. Na, und das ist ja schließlich — das kann man doch einfach nicht verantworten, nicht wahr. Wo Nelly so süß ist. Und so bescheiden. Sie frisst alles, was Tottchen ihr vorsetzt. Nur

trockenes Brot erkennt sie offenbar nicht als Nahrungsmittel an; sie wirft es hoch, fängt es wieder, wälzt sich drauf und läßt es liegen.

Welcher Rasse mag Nelly angehören? Sie ist klein, seidigbraun einschließlich Nase und der klugen Augen. Schmäler, spitzer Kopf, elegant gebogene Rückenlinie bis zur nervösen Schwanzspitze. Hohe zarte Extremitäten. Sie sieht nach guter Rasse aus aus, zittert auch mit glaubwürdiger Dekadenz. Nun, eine Frau in der Straßenbahn hat sachkundig behauptet, das sei ein italienisches Windspiel. Und Nellys neue Eltern haben beschlossen, daß es so sei. Also stimmt es.

Auf die guten Möbel darf Nelly natürlich grundsätzlich nicht. Das wird ihr erst gar nicht angewöhnt. Ueberhaupt, wo in den nächsten Tagen endlich die beiden neuen

Schlafkautschen kommen — und Nelly hat so harte lange Krallen. Da würden die Kautschen und die Biedermeiersessel bald schön aussehen! Nelly hat ihr weiches Körbchen neben dem Ofen — kommt gar nicht in Frage, daß sie etwa nachts zu Frauchen oder Herrchen ins Bett hüpf! Schon wegen der Hygiene. Bei Jipsy war das etwas anderes; er war halt so un widerstehlich und so bezaubernd frech. Es paßte ihm nie, wenn sich Frauchen nachts einmal herumdrehte; dann knurrte er beleidigt und wechselte stracks zu Herrchen hinüber, der rücksichtsvoller schlief. Nein — das tut man sich mit Nelly nicht wieder an — grundsätzlich nicht!

Der Gatte, nun wieder Herrchen, grinst, wie nur Männer grinsen können bei bestimmten Gelegenheiten. Denn während Tottchen ihm und mir das alles ernst auseinandersetzt, liegt Nelly schon seit drei Minuten nicht mehr im Körbchen, sondern zusammengerollt auf der Kautsch in dem angenehmen Winkel von Frauchens Kniekehlen. Aber Gottseidank — es ist ja noch nicht die neue Kautsch! Auf die kommt Nelly nicht so sicher. „Natürlich“, erwidert Tottchen verächtlich, „du hast ja auch keine Grundsätze!“

Muttchen verhört einen Kriminalkommissar

Heitere Kurzgeschichte von G. W. BORTH.

Als der Kriminalkommissar kurz nach Mitternacht ganz leise die Treppen heraufschlich, stand seine Frau bereits hinter der Wohnungstür, so daß es nicht sehr vorteilhaft war, daß er noch im Treppenhaus seine Schuhe auszog und sich erst danach in die Wohnung schlich. Er war furchtbar erschrocken, als er das Licht einschaltete und Muttchen erblickte. „Ach, du bist dadadad!“ stotterte er bleich und ließ vor Schreck die Schuhe fallen.

„Heb die Schuhe auf und mach die Tür zu“, sagte Muttchen scharf. „Wo kommst du jetzt her?“ Während er tat, wie sie ihm befohlen, machte er einen verzweiferten Versuch, sich aus der Klemme zu ziehen. „Ueberstunden“, sagte er lakonisch. „Wegen eines neuen Mordfalles —.“

Wie aus der Pistole geschossen schnarrte Muttchen: „Wer hat wen wann ermordet? Antworte sofort und ohne Zeitverlust! Aha, du mußt nachdenken. Also ist das gelogen —.“ Er machte den Versuch, seine ernste Lage durch einen Scherz zu mildern: „Es ist unmöglich, Muttchen etwas vorzumachen! Hör zu, Muttchen, wir haben ein Glas Bier getrunken —.“ Muttchen stemmte die Arme in die Hüften: „Ihr habt Bier getrunken? Wer waren deine Komplizen? Geschah das Biertrinken vorsätzlich, oder war es eine Affekthandlung? Deine Bürozeit endet um fünf Uhr. Jetzt ist es 20 Minuten nach zwölf. Was hast du in diesen sieben Stunden getan?“

Er machte den Versuch, energisch aufzutreten: „Zum Donnerwetter, ich sagte dir doch — wir haben ein Glas Bier getrunken! Der Polizeipräsident hat uns aufgefordert. Unmöglich konnte ich ablehnen —.“ Er schlug mit der Faust auf eine kleine Kommode. Auf Muttchen machte das gar keinen Eindruck. „Das wird sich sofort herausstellen. Ich werde beim Polizeipräsidenten anrufen.“ Er entwand Muttchen den Telefonhörer: „Um Himmels willen, bist du verrückt? Der Polizeipräsident schläft doch!“ Muttchen erwiderte höhnisch: „Ich denke, du bist bis jetzt mit dem Polizeipräsidenten zusammengewesen? Dann kann er doch

noch nicht schlafen?“ Sie schaute ihn durchdringend an: „Oder — falls du deine Aussage bereichtigen willst —.“

Der Kriminalkommissar fing an zu plärren: „Zum Donnerwetter, ich verbitte mir diese ständigen Verhöre! Das ist ja keine Ehe mehr — das ist eine Untersuchungshaft! Also gut, wenn du es durchaus wissen willst: Ich bin mit der hübschen Stenotypistin aus der Paßabteilung zuerst zum Abendessen gegangen und dann in eine Bar zum Tanzen. Schließlich habe ich die Kleine nach Hause gebracht. Ich gebe zu — sie war sehr lieb zu mir! So — und nun weißt du es! Aber du hast mich durch deine ständigen Kreuzverhöre direkt in ihre Arme getrieben.“ Er schaute Muttchen lauernd an.

Muttchen kratzte sich höhnisch an der Nase: „Du lügst! Ich habe dich absichtlich nicht verurteilt, deswegen werde ich dir diese Lüge noch einmal durchgehen lassen. Du bist ab sechs mit Inspektor Bachmann bei Kriminalrat Heukenkamp gewesen. Ihr habt Karten gespielt und zu dritt acht Flaschen Wein ausgetrunken.“ Der Kriminalkommissar riß den Mund auf: „Woher weißt du das?“ Muttchen donnerte: „Bilde dir ja nicht ein, daß du mich hintergehen kannst. Jeder deiner Schritte ist mir bekannt.“ Er wollte seinen Hut aufhängen — da begriff er den Zusammenhang: „Ach so — ich habe meinen Hut bei Kriminalrat Heukenkamp vergessen, und seine Frau hat vermutlich mit dir telefoniert! Daher weißt du Bescheid!“

Er fing an, seiner Frau tüchtig Bescheid zu sagen. Sie unterbrach ihn korrekt: „Gib acht, was du sagst! Alles was du aussagst, kann gegen dich verwendet werden!“ Mitten im Satz brach er ab und schlich kleinlaut ins Schlafzimmer. Er fühlte sich Muttchen in keiner Weise gewachsen. Aber er wußte: Schweigen ist die letzte, uneinnehmbare Bastion eines Verbrechers. Ein Verbrecher, der eisern schweigt, kann die robustesten Staatsanwälte in den Irrsinn treiben. Und er schwieg feixend, verstockt, provozierend — jeder Zoll dickfelliger Ganove eines Ringvereins.

Junge Führerscheine sind nicht abergläubisch

Heitere Kurzgeschichte von Jo Hanns Rösler.

Die junge Blanche kam.

„Du wirst staunen, Johannes!“

„Wann werde ich staunen?“

„Jetzt! Im Moment! Schau aus dem Fenster!“

„Was sehe ich?“

„Unten im Hof. Ich habe einen Wagen!“

„Auch einen Führerschein?“

„Seit gestern!“

„Wie fährst du?“

„Bravourös. Komm, fahr mit!“

Ich vertraute den Göttern und stieg ein.

Es krachte im Getriebe, und der Wagen rollte aus dem Hof.

Zuerst erwischte uns die Straßenbahn beinahe.

Der Schaffner läutete empört hinter uns her. Dann überfuhr Blanche das Rotlicht. Alle hupen hinter uns her.

Als wir wenige Meter später einen Wagen überholten, knirschte es am Lack, wie Sandpapier.

„Nur Mut!“ rief Blanche.

Ich hatte ihn noch.

Bei der nächsten Kreuzung bog Blanche ohne ein Zeichen nach links ab.

Hinter uns hörten wir ein Dutzend Bremsen kreischen. Zehn Schritte weiter traten wir selber auf die Bremsen.

Mein Kopf blieb ganz. Es war reiner Zufall.

Weiter ging es. Die Straße rechts war gesperrt. Blanche fuhr hindurch. Die Bauarbeiter warfen uns Bretter und Flüche nach. Aber es ging noch einmal gut.

Die nächste Kurve schnitt Blanche: Wenn der Entgegenkommende nicht so schnell reagiert hätte...

Beim Bahnhof überquerten wir die Eisenbahn. Die Schranken waren schon halb geschlossen. Wir kamen gerade noch durch. Hinter uns donnerte der Expres vorüber.

„Fahre ich fein zügig?“ fragte Blanche. Ich mußte erst den Knödel im Hals hinunterschlucken.

Vor uns gab ein Radfahrer das Zeichen, abzulegen. Wir waren schneller als er, fünf Zentimeter vor ihm vorbei. „Rassewagen bleibt Rassewagen“, sagte Blanche.

Neben der haltenden Straßenbahn, genau zwischen die Aussteigenden und den zum Wagen Eilenden mittendurch huschte Blanche. Es waren keine Glückwünsche, die uns nachflogen.

Wir nahmen einen Zaun, eine Karre, einen Kiosk und einen Kaffeegartenverandastuhl um Haaresbreite mit. Die Stadtgrenze lag hinter uns. Alleeabäume rahmten uns ein. Nasses Laub lag auf der Straße. Vor uns marschierte eine Kompanie Soldaten.

Ein Wagen kam entgegen. Blanche mußte bremsen.

Sie erwischte den Gashebel. Dann erst die Bremsen.

Wenn der Feldwebel nicht rechtzeitig „Kompanie, im Dauerlauf — marschmarsch!“ kommandiert hätte, wären die letzten auf unserem Kühler mitgefahren.

Entsetzt schrie ich auf: „Das ist die dreizehnte Schrecksekunde!“

„Du zählst?“ fragte Blanche.

„Die dreizehnte in knapp vier Minuten! Das nächste Mal geschieht ein Unglück!“

Da sagte Blanche und damit war ich für sie gestorben: „Ich wußte gar nicht, Johannes, daß du so abergläubisch bist...“

Ewig brennende Schuld

ROMAN VON IRMA SIEGL

Copyright by „Litag“, Westendorf, durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

27. (Nachdruck verboten.)

Judith entkleidete sich, goß Wasser in die Schüssel und wusch sich. Dann schlüpfte sie unter die dünne Seidendecke ins Bett und war bald darauf eingeschlafen.

Als sie am nächsten Morgen erwachte, war es erst sechs Uhr. Sie dehnte und reckte sich, drehte sich noch ein paarmal um und stand dann auf. In breiten Schuhen fiel die Sonne durch die offenen Fenster. Irgendwo hörte sie eine Tür gehen, ein unterdrücktes Lachen, dann war es wieder still.

Judith schlüpfte in eines der leichten, neuen Kleider, flog die Haare zu Zöpfen und steckte sie zur Krone auf. Sie wollte etwas auf Entdeckungsreise gehen.

Leise schloß sie die Tür hinter sich und schaute sich verschiedene Zimmer an, die auf den gleichen Gang hinausführten. Da waren eine kleine Bibliothek, ein Schreibzimmer, ein Raum mit wenigen Möbeln, der ganz von einem großen, schwarz polierten Flügel beherrscht wurde, und einige Gästezimmer. Ueberall vor den Fenstern befanden sich halb geschlossene Rolläden, um die südliche Sonne abzuhalten.

Judith ging leise die Treppe hinunter. Die Halle wirkte jetzt bei Tag ganz anders. Sie war hell und licht, weit freundlicher als die des Schlosses zu Hause.

Judith wollte schon durch die breiten Flügeltüren in den Garten hinaus, als sie plötzlich stehenblieb.

Ueber dem mächtigen Kamin hing ein Bild Ferdinands von Kless.

Es war so lebensecht gemacht, daß man glaubte, der Dargestellte müßte jeden Augenblick aus dem Rahmen treten. Die grauen Augen unter den dunklen Wimpern blickten kühl. Judith war, als blickten sie ihr direkt ins Herz.

Ja, es war Ferdinand, so wie er lebte!

Lange stand Judith und blickte in dieses ihr seit Jahren vertraute und geliebte Gesicht. Der Anblick des Bildes wühlte all das Vergangene wieder in ihr auf. Auch jener traumhafte Abend am Walde gewann wieder Gestalt. Würde sie denn ewig daran denken? Konnte sie nicht vergessen? Konnte sie nicht das alles endlich über Bord werfen, um glücklich und in Frieden an der Seite ihres Mannes leben zu können? Oder wollte sie einfach nicht vergessen?

Judith riß sich gewaltsam vom Anblick des Bildes los und ging in den Garten hinaus. Verschwenkerisch verströmten blühende Büsche ihren Duft. Breite Beete von roten Nelken umsäumten schmale Rasenflächen. Aus einem runden, gemauerten Becken sprang eine hell sprühende Fontäne.

Sie stand auf und ging die mit gelbem Sand bestreuten Wege entlang. Hinter ihr versank das grelle Weiß des Hauses in einer Mauer von Grün.

Judith wanderte immer weiter, bis sie an eine schmale, eiserne Tür in der Mauer kam.

Sie war unverschlossen und führte hinaus in die Weingärten.

Da waren niedrige Holzgitter, an deren oberen Ende die jungen Reben ein Dach bildeten. Unter diesem Dach von Blättern würden später im Herbst die dunkelblauen Trauben hängen.

Judith ging auf den schmalen Wegen, die durch die Weingärten führten. Es ging kreuz und quer. Man konnte sich fast darin verirren. Nach einer Weile kehrte sie wieder um und ging in Richtung des Hauses zurück.

Der Himmel leuchtete in tiefstem Blau. Wolkenlos spannte er sich über die Erde, auf der der Wein wuchs. Wellig stiegen die Berge am Rand des breiten Tales empor. Aus dem leuchtenden Grün ihrer Hänge blitzten hier und da die weißen Mauern eines Hauses.

Judith blieb plötzlich stehen und dehnte die Arme.

Es war schön hier. Schien es nicht, als wäre die Luft von Musik erfüllt? Und es war wirklich so. Von irgendwoher kamen über das Rebendach die Klänge einer Gitarre gezogen.

Sie lauschte eine Weile und setzte dann beschleunigt ihren Weg fort. Sicher war es schon Zeit zum Kaffeetrinken, und Hans suchte sie vielleicht.

Fast atemlos kam sie im Garten an. Vor dem Haus, unter dem Geäst eines breit ausladenden Baumes, standen ein gedeckter Tisch und einige Korbstühle mit buntbezogenen Kissen.

Hier also, dachte Judith, hier hat Ferdinand oft gelebt! Hier ist er gegangen, hier an diesem Tisch hat er gesessen und diese Luft geatmet! Und hier bin nun auch ich! Er wird mit überall finden! Wo er ist, da werde auch ich sein.

Judith war stehen geblieben. Die Augen hatten sich geweitet und glänzten ganz unnatürlich.

Hier, ja hier!

Die höher gestiegene Sonne tauchte die weißen Mauern des Hauses in blendende Helle. Aus der hohen Terrassentür kam Graf Johann.

„Guten Morgen, Judith! Du stehst ja da, als hättest du ein Gespenst gesehen!“ lächelte er.

Judith zuckte zusammen und strich sich mit einer hilflosen Gebärde über die Stirn.

Der Sommer

hatte inzwischen Einzug gehalten.

„Ich habe schon einen Spaziergang gemacht“, erwiderte sie, „dort, in den Weingärten.“

Graf Johann schob ihr einen Stuhl hin. „Daß du schon so früh aufgestanden bist! Warst du denn nicht müde von der Reise?“

„Gestern Abend schon. Aber heute morgen um sechs Uhr war ich bereits frisch und munter. Ich bin das frühe Aufstehen von zu Hause her gewohnt.“

„Nun — hier kannst du schon länger schlafen, wenn du willst. Wenn es dir Spaß macht, sogar bis zum Mittagessen!“ lächelte Graf Johann.

Sofia kam aus dem Haus und balancierte auf den Händen ein Riesentablett. Sie stellte dann auf den Tisch Butter, Honig und Marmelade. In einer Schale lagen die kleinen, ovalen Brötchen. Eine Platte war mit Schinken und gekochten Eiern garniert.

„Um Gottes willen! Sollen wir das alles essen?“ fragte Judith.

„Natürlich!“ meinte Graf Johann. „Du bist ein bißchen dünn und mußt schon einige Pfund zunehmen!“

Judith lachte. Sie hatte ihre Unbefangenheit wiedergefunden. Gewaltig versuchte sie sich dazu zu zwingen, nicht mehr an Ferdinand zu denken. Sie hörte aufmerksam zu, was Graf Johann erzählte.

(Fortsetzung folgt.)

Ist der Wurm in „Made in Germany“?

Verbraucher warnen vor Schluderarbeit. — „Deutsche Präzision“ nur noch Legende?

Bonn. (NP) Verliert die Bezeichnung „Made in Germany“ ihren Glanz? Regen sich in der Welt immer mehr Zweifel an der so sprichwörtlichen „Präzision deutscher Qualitäts-Erzeugnisse“? Diesen Fragen widmete die Verbraucherzentrale in Düsseldorf eine alarmierende Untersuchung, die auch in Bonn nicht ohne Besorgnis zur Kenntnis genommen wurde.

Nach einer Umfrage in sechs Ländern wurden noch vor zwei Jahren deutsche Waren in der internationalen Beurteilung mit dem Prädikat „solide und verlässlich“ bedacht. Heute scheint sich das Bild bereits ein wenig gewandelt zu haben. Die Verbraucherzentrale erklärt, daß sich in ihren Beratungsstellen seit einigen Monaten die Mängelrügen erschreckend mehrten. Auch verweisen die organisierten Verbraucher auf eine neue Umfrage, wonach 50,7 Prozent der Befragten erklärten, ein Hang zur Qualitätsverschlechterung sei unverkennbar. Die Verbraucherzentrale fragt: „Woran liegt das? Etwa daran, daß manche Hersteller so leichtsinnig geworden sind, einen schnellen Verschleiß ihrer Erzeugnisse bei der Fabrikation vorsätzlich mit einzuplanen?“

Bei der vor zwei Jahren im Ausland durchgeführten Umfrage hieß es noch über deutsche Waren: „Sie gelten als unbegrenzt haltbar; niemand denkt daran, daß sie sich abnutzen könnten.“ Heute dagegen sei es nach Berichten vieler Verbraucher oftmals bereits so, daß Produktionsgüter „kurz nach dem Garantie-Ablauf ihren Dienst versagen, weil z. B. einzelne Teile der Geräte von äußerst minderwertiger Qualität sind und wegen der

Konstruktion nicht oder nur mit großen Kosten ausgewechselt werden können.“ Die Verbraucherzentrale meint dazu: „Wer erst einmal in den Ruf geraten ist, planmäßig für den schnellen Verschleiß seiner Produkte zu sorgen, wird bald vom Markt verschwinden sein.“

Mit dem Vorwurf einer „bewußten Schluderarbeit“ würde man freilich dem Gros der bundesdeutschen Hersteller unrecht tun, erklärten die Verbraucher in ihrer Analyse. Die Fabrikanten seien vielmehr häufig selbst darüber entsetzt, wie groß der Ausschuß-Anteil sei. Die manchmal mangelhafte Qualität sei im wesentlichen darauf zurückzu-

führen, daß die Zeit der Hochkonjunktur viele Maßstäbe verrückt habe. Oftmals würden hohe Produktionszahlen für wichtiger als eine gleichbleibende einwandfreie Qualität gehalten. Terminnot, Knappheit an Arbeitskräften, bis zum äußersten ausgelastete Maschinen und sonstige Konjunktur-Symptome begünstigen einen oft unerfreulichen Schlendrian.

Um den Glanz der Wertmarke „Made in Germany“ vor allem auch für den lebenswichtigen Export zu erhalten, fordern die Verbraucher eine energische Steigerung und Verschärfung der Qualitätskontrollen. Auch solle man nicht Jahr für Jahr mit neuen Modellen auf den Markt kommen, sondern ausgereifte Fabrikate anbieten. Der bundesdeutsche Verbraucher habe die wichtige Aufgabe, durch eine kritische und wählerische Haltung gleichsam der Vorzensur für die Qualität von Exportwaren zu sein. Sein marktgerechtes Verhalten könne mit dazu beitragen, daß der Qualitätsstandard nicht absinke. Dazu sei freilich nötig, daß nicht nach dem „Geltungsnutzen“, also aus Angeberei, gekauft werde, sondern lediglich nach dem Gebrauchswert, der streng zu kontrollieren sei.

„Santé“, prostete mir der Oberst gegenüber zu. Er trug eine randlose Brille und sah wie ein Intellektueller aus. In der Tat: Er spricht ein Dutzend Sprachen. „Ich bin 56 Jahre alt“, lächelte er. „Ich hatte Zeit genug, um acht Jahre in Deutschland, eins in Madrid, drei in Italien, zwei in der Türkei und ein Jahr in Amerika zu arbeiten. Kein Wunder, wenn ich einige Sprachen beherrsche.“ Jetzt aber ist der Oberst wieder „zu Hause“, als Lehrer an der „Ecole Supérieure de Guerre“ in Paris. Sie ist das Gegenstück zu der deutschen „Führungsakademie“, die in Hamburg-Blankenese Generalstabsoffiziere heranbildet.

Mein Nachbar zur Linken, ein Oberstleutnant, hat ein von Wind und Wetter braun gegerbtes Gesicht. Seine Worte kamen nicht so fließend wie die seines Landmannes. Man glaubte ihm den „Globetrotter im Kampfanzug“. „Sehen Sie, Monsieur“, sagte er, „meine Kampfstationen in den letzten 20 Jahren waren Italien, Frankreich, Indochina, Madagaskar, Algerien. Man hat sich an das Kämpfen gewöhnt. Ueber Algerien zu sprechen, halte ich für wenig sinnvoll. Wer kann schon verstehen, was da unten los ist. Man muß es selbst erlebt haben.“

Ein dritter Offizier schaltet sich ein. „Ich bin 23 Jahre verheiratet — aber nur elf davon konnte ich bisher mit meiner Frau zusammenleben. In eine einsame Wüstenstation können Sie keine Familie mitnehmen.“

Niemand sprach genau aus, was er dachte. Muß man nach dem, was man hören möchte, zwischen den Worten suchen? Ein Leben lang Soldat gespielt, in drei Erdteilen gekämpft. War alles vergeblich? Niemand weiß, was nach Algerien kommt. „In einigen Wochen bin ich wieder drüben“, behauptete ein Major. Ist das Kapitel Algerien noch nicht abgeschlossen? Hat der Kampfanzug noch nicht ausgedient?

Globetrotter im Kampfanzug

Gespräch mit französischen Offizieren. — 20 Jahre im Krieg. — Und nach Algerien?

Hamburg. (NP) Der Wein auf der Speisekarte heißt beziehungsweise „Vin Rouge Algérie“. Aber die 100 französischen Stabsoffiziere sahen taktvoll darüber hinweg. Sie waren Gäste der Panzergrenadierbrigade 17 in Hamburg und als solche höflich. Die Bundeswehrosoldaten waren es auch. Man sprach über die

Gefechtsübung, die man den verbündeten Nachbarn geboten hat. Mir aber bot der algerische Wein eine Gelegenheit, auf das anzuspüren, was jeden französischen Offizier bewegen muß. Die französischen Berufssoldaten waren über 20 Jahre Globetrotter im Kampfanzug. Was kommt nach Algerien?

MATURA-Waschautomaten

Wir suchen laufend

Schweißer

für A- und E-Schweißungen,

sowie

männliche Hilfskräfte

für Maschinen-Arbeiten.

Ferner suchen wir noch einige

Raumpflegerinnen

für die Reinigung unserer Büros.

Wir bieten gute Bezahlung, 42¹/₂ Stunden bei 5-Tage-Woche, volle Fahrgeldrückerstattung.

Bitte bewerben Sie sich schriftlich oder stellen Sie sich persönlich vor.

Aug. Lepper, Masch.- u. Apparatebau GmbH.
Personalabteilung - Bad Honnef a. Rh.

Zimmerer, Einschaler,

für „Freibad Insel Grafenwerth, Bad Honnef“ bei gutem Lohn gesucht.
Zu melden bei Oberpolier Neukirchen,
Tel Honnef 4010

Jakob Vreden, Bauunternehmung GmbH.,
Königswinter

Größeres Einfamilienhaus

im Raum Honnef zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 482 an die Geschäftsstelle.

Wohnung in Honnef oder Umgebung,

3 Zimmer, Küche, Bad, von solventem Ehepaar (keine Kinder) gesucht. Angebote unter Nr. 487 an die Geschäftsstelle.

Ein echtes FESTGESCHENK



DIE ELEGANTE
Dugena



UHREN-STANG KG.

Hauptstraße 59

Telefon 2320

DUGENA ZEIGT DEN FORTSCHRITT AN

Institut für Ingenieurausbildung

Bad Honnef am Rhein

Stahlbau
Elektrotechnik
Maschinenbau

(staatl. aner. als förderungswürdige Schule)
1 Vorsemester u. 6 Hauptsemester
Aufnahme auch für Volksschüler möglich

Auskunft: Sekretariat, Rommersdorfer Straße 78-82

Edelweiß

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme:
Ihre Gardinen werden gewaschen und gespannt
wie bisher bei E. Henning.

Annahme nur - Theodor-Waechter-Str. 10
Ruf 4169

Suche Mädchen

zum Anlernen an Strick- u. Kettelmaschine. 5-Tage-Woche u. gute Bezahlung.

Vorzustellen bei
Herbert Laube,
Hauptstraße 100

Junge unabhängige Dame sucht zwecks Gründung einer Existenz Uebernahme einer Filiale durch Pacht oder Miete, gleich welcher Branche im Raum Honnef.

Offerten unter Nr. 475 an die Geschäftsstelle.

In Apotheken, Drogerien
Lebensmittelgeschäften u. Gaststätten

Honnefer Tropfen
der feine Magenbitter

Josef Brungs

Likörfabrik

Hauptstr. 97 • Ruf 2760



Stundenhilfe

einmal wöchentlich für
Ladenlokal gesucht.

Radio Kliesing

Markt 2

Gartenplatten Gehwegplatten

alle Farben und Größen,
sowie

Einfußsteine

Gütezeichen

Güte-
schutz



Beton-
stein

Franz Hüttemann

Betonsteinwerk

Bad Honnef, Asbacher Str. 3,
Telefon 2907

Junge Frau

sucht selbständige Position
als Wirtschafterin in mitt-
lerem Pensionsbetrieb.
Offerten unter Nr. 476 an
die Geschäftsstelle.

Erfahrene langj. Kranken-
schwester
sucht Privatpflege,
am liebsten Honnef oder
Umgebung.
Offerten unter Nr. 465 an
die Geschäftsstelle.

Perf. i. Kochen u. Backen u.
allen feinen Hausarbeiten
suche ich
Vertrauensstelle
an 5 Tagen (4-5 Std. vorm.)
Angebote unter Nr. 456 an
die Geschäftsstelle.

General-Agentur

Leben - Sach -
mit DM 100 000 Jahres-
prämie frei.

Zuschriften erbeten unter
Df 111 an

Westag Werbe-Agentur,
Düsseldorf, Kapellstr. 15

Gepl. seriöser Herr,

70 J., sucht fräuliche Froh-
natur für Wanderungen,
Dampferfahrten, Reisen
und dergl. Diskretion zu-
gesichert. Gefl. Zuschriften
unter Nr. 455 an die Ge-
schäftsstelle.

Wer unterweist Lehrling
in kaufm. Rechnen und Buch-
führung?

Offerten unter Nr. 451 an die
Geschäftsstelle.

2-Personen-Haushalt
sucht 3-Zimmerwohnung
oder

Haus auf Rentenbasis.

Offerten unter Nr. 417 an die
Geschäftsstelle.

Ruhige alleinstehende
Beamtenwitwe sucht
geräumiges Zimmer,
evtl. mit Kochnische.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle.

Zum 1. Mai
möbl. Zimmer,
Nähe Kurhaus, zu ver-
mieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle.

Anstreicher- und Tapezierarbeiten

werden sofort sauber und
preiswert ausgeführt.
Anfragen unter Nr. 2 an
die Geschäftsstelle.

Für Speditionsfahrten bis
zu 20 und Beiladungen
nach allen Richtungen
empfiehlt sich

Matth. Schmitz
Speditionen
Selhofer Straße 30
Telefon 2331

Garten

gegen Instandhaltung
pachtfrei abzugeben.
Frankenweg 105

Landw. Grundstück,
zirka 6 Morgen, teilweise
Obstanlagen, zu verpachten.

Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle.

Beleidigung

Kraftausdrücke wie „Idiot“, „Flasche“, „Anfänger“, „Heini“ und ähnliche stehen in hoher Blüte, seitdem der Kraftfahrzeugverkehr unsere bundesdeutschen Straßen überfüllt. Sie gehören heute zum gewohnten Umgangston zahlreicher PS-Bändiger, die damit ihren Unlustgefühlen am Lenkrad unmißverständlich Ausdruck zu verleihen pflegen.

Oft werden diese Beschimpfungen auf der Stelle durch andere Kraftworte erwidert. Viele „Kraft“fahrer nehmen sie schweigend zur Kenntnis und machen nur die berühmte Bewegung mit dem Zeigefinger zur Stirn.

RECHT IM ALLTAG

Einige aber fühlen sich tatsächlich beleidigt und lassen der Gerechtigkeit freien Lauf. Der besteht darin, daß sie den „Idioten“-Schreier wegen Beleidigung anzeigen. Und kein Richter wird umhin können, diese Ehrkränkung zu ahnden. Denn den „Idioten“ braucht keiner auf sich sitzen zu lassen. Dagegen wird die Bezeichnung „Anfänger“ kaum für eine Beleidigung ausreichen, zumal dann nicht, wenn der andere sich tatsächlich einen Verstoß gegen die Straßenverkehrsordnung hat zuschulden kommen lassen.

Nach § 185 Strafgesetzbuch wird die Beleidigung mit Geldstrafe oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu einem Jahr und, wenn sie mittels einer Tätlichkeit begangen wird, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Ihrem strafrechtlichen Begriff nach ist die Beleidigung der rechtswidrige Angriff auf die Ehre eines anderen durch vorsätzliche Kundgebung der Mißachtung oder Nichtachtung. Verletzt sein können durch die Beleidigung der innere Wert und die Würde des Menschen (innere Ehre) oder die Geltung und der Ruf innerhalb der menschlichen Gesellschaft (äußere Ehre).

Das ist nicht nur durch beleidigende Äußerungen möglich, sondern auch durch „schlüssige“ Handlungen. So ist beispielsweise der Gast, der die 16jährige Tochter des Hauses unsittlich berührt, ebenso wegen Beleidigung bestraft worden wie der Kraftfahrer, der dem anderen den „Vogel“ zeigt, oder der Angestellte, der seinem Chef eine Ohrfeige verpaßt (Tateinheit mit Körperverletzung). Bloße Unhöflichkeiten schaffen noch keine Beleidigungen, es sei denn, daß sie als Mißachtung angesehen werden können, während andererseits nach § 192 StGB wegen formeller Beleidigung bestraft werden kann, wer behauptete Tatsachen zwar beweisen kann, wenn aus der Form der Behauptung oder Verbreitung aber hervorgeht, daß er den anderen damit beleidigen wollte. (NP)

Versagte Volljährigkeitserklärung

Kann Eltern, die ihrem Kind grundlos die Einwilligung zur Volljährigkeitserklärung versagen, die Personen- und Vermögensfürsorge entzogen werden? Das Bayerische Oberlandesgericht verneinte diese Frage in einem Beschluß vom 13. 10. 61, da diese Einwilligung keinen Bestandteil der Personensorge bildet. Selbst wenn man in der grundlosen Versagung der elterlichen Einwilligung einen Mißbrauch der Personensorge erblicken wolle, was das Gericht für zweifelhaft erachtete, würde die Entziehung der Personensorge ihren Zweck verfehlen, die angebliche Gefährdung des Kindeswohls zu beseitigen. Denn der dann notwendigerweise zu bestellende Vormund oder Pfleger könne die elterliche Einwilligung gemäß § 4 Abs. 2 Satz BGB ebenfalls nicht erteilen. (Bay. OLG — B Reg 1 Z 185/61.)

Kindergeldgesetz ist nicht verfassungswidrig.

Weil er während der nationalsozialistischen Zeit einen Sohn im Konzentrationslager verloren hatte, weigerte sich ein Rechtsanwalt, Mitglied einer jüdischen Religionsgemeinschaft, für sich und seine Angestellten Beiträge zur

Familienausgleichskasse zu zahlen. Von ihm dürfe nicht erwartet werden, argumentierte er, die Fortpflanzung derer zu fördern, die für die Vergeltungsmaßnahmen des Nationalsozialismus mitverantwortlich gewesen seien. Indirekt gehörte die Masse des deutschen Volkes heute zu den Verfolgern.

Das Bundessozialgericht in Kassel bezeichnete die Einwände des Rechtsanwalts als menschlich verständlich. Sie seien jedoch nicht geeignet, ihn von der gesetzlichen Verpflichtung zur Beitragszahlung an die Familienausgleichskasse zu befreien. Denn weder die einseitige Belastung der Arbeitgeber mit den Beiträgen zur Familienausgleichskasse noch die Tatsache, daß es bei der Beitragsentrichtung nicht darauf ankomme, ob der Beitragspflichtige selbst Leistungen aus der Familienausgleichskasse erhalte, verstoße gegen das Grundgesetz.

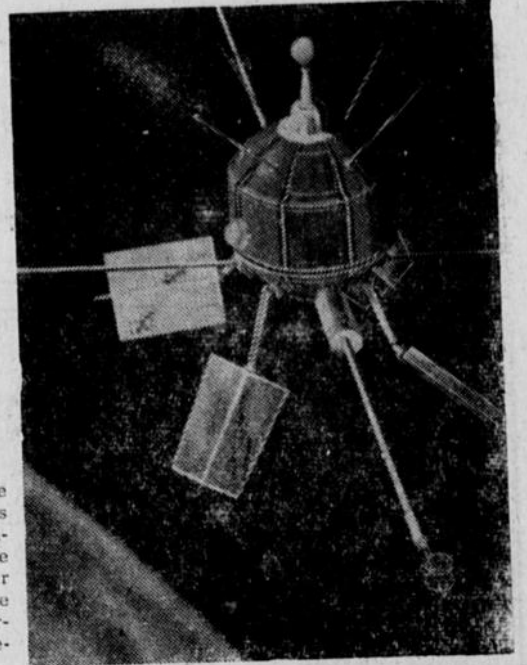
Auskunft über Lohnsteuerabzüge.

Zu den Pflichten des Arbeitgebers gehört es, dem Arbeitnehmer Auskunft über die Berechnung der Lohnsteuerabzüge zu erteilen. (ArbG Nürnberg — 8 Ca 32/60)



Der sudanesischer Staatspräsident General Ibrahim Abbud traf zu einem Staatsbesuch in Bonn ein. Unser Bild zeigt während des Abscheidens der Front einer Ehrenformation vorn Bundespräsident Lübke und rechts neben ihm seinen Gast, Staatspräsident Ibrahim Abbud, links General Kammhuber.

Bilder der Woche



Ihren ersten gemeinsamen Erdsatelliten werden die USA und Großbritannien von Kap Canaveral aus starten. Der Satellit leitet eine gemeinsame wissenschaftliche Erforschung des Weltraums durch die beiden angelsächsischen Länder ein. Er ist mit einer Spezialausrüstung zur Erforschung der Ionosphäre ausgerüstet. Unser Bild zeigt eine graphische Darstellung des Satelliten mit den vielfältigen Send- und Empfangsantennen.



Der deutsche Industrielle Alfred Krupp von Bohlen und Halbach wurde von der Sophia-Universität in Tokio mit der Ehrendoktorwürde für Volkswirtschaft ausgezeichnet. Anschließend wohnte Krupp der Eröffnung der neuen Abteilung der Universität bei, zu deren Errichtung er 500 000 Mark gestiftet hatte. Unser Radiobild zeigt die Ueberreichung der Ehrendoktor-Urkunde und Gratulation durch den Präsidenten der Tokioter Sophia-Universität, T. Oizumi, an Alfred Krupp von Bohlen und Halbach.

Glocken rufen zum Gottesdienst

Pfarrkirche St. Johann Baptist Bad Honnef

Palmsonntag, 15. April Die Kollekte in allen Gottesdiensten ist für unsere Meßdiener bestimmt, wir empfehlen sie recht herzlich. 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Kommunionmesse der weiblichen Pfarrjugend, 8.30 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Volkshochschamant, 11 Uhr deutsche Singmesse, 14.30 Uhr feierliche Palmweihen und öffentliche Prozession zu Ehren Christi des Königs. Die Christkönigsprozession nimmt von der Pfarrkirche den Weg über die Rommersdorfer Straße, Rheingoldweg, Reichenberger Straße, Bergstraße; sie endet in der Pfarrkirche mit einem Segensgebet. 18.15 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Verkündigungen und letzte Fastenpredigt, anschließend 19 Uhr Abendmesse.

Montag, 16. April: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. 18 Uhr Rosenkranz für die Erhaltung des Friedens. 19 bis 21 Uhr Beichtgelegenheit. — Dienstag, 17. April: Hl. Messen 6.15, 7, 8 und 9 Uhr. 17 bis 19 Uhr Beichtgelegenheit für Kinder und Erwachsene. 18 Uhr Rosenkranz in den Anliegen der Pfarrgemeinde. — Mittwoch, 18. April: Beichtgelegenheit von 7 bis 10 Uhr, nachmittags von 15 bis 17 Uhr und abends von 19 bis 21 Uhr. Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. 18 Uhr Rosenkranz für das kommende Konzil. 20 Uhr Abendmesse der Berufstätigen.

Gründonnerstag, 19. April: Beichtgelegenheit morgens von 7 bis 9 Uhr und nachmittags von 15 bis 18 Uhr. 11 Uhr allgemeine Sakramentsbetstunde. 18 Uhr Rosenkranz. 20 Uhr Feier des „Letzten Abendmahls“ für die ganze Pfarrgemeinde. Im feierlichen Hochamt ist die Fußwaschung. Bis Mitternacht bleibt die Kirche für stille Anbetung geöffnet.

Karfreitag, 20. April: Beichtgelegenheit von 7 bis 10 Uhr morgens und von 18 bis 20 Uhr. Um 11 Uhr vormittags Kreuzwegandacht. Nachmittags um 15 Uhr — es ist die Sterbestunde unseres Herrn Jesus Christus — beginnt die hl. Karfreitagliturgie mit deutschen Gebeten und Liedern. Mit der Kreuzprozession und der Grablegung schließt die heilige Feier.

Karsamstag, 21. April: Heute ist der einzige Tag des Jahres, an dem kein hl. Meßopfer gefeiert wird. Beichtgelegenheit vormittags von 7 bis 10 Uhr sowie nachmittags von 15 bis 19 Uhr. Besuch doch eifrig das Hl. Grab zum stillen Gebet! Der Karsamstagabend geht über in die Hl. Nacht der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Die Kirche bleibt zunächst verschlossen; alle versammeln sich um 22.30 Uhr vor dem Kirchenportal, jeder möge seine (nichttropfende) Kerze mitbringen. Nach der Weihe des neuen Feuers Einzug hinter der Osterkerze in die Kirche zum feierlichen Amt der Osternacht.

Krankenwoche: Kaplin Friedr. Nußbaum, Rommersdorfer Straße 2, Fernruf 27 08/6.

St. Annakapelle Rommersdorf

Samstag hl. Messe 8 Uhr. Werktags hl. Messe um 7 Uhr.

Pfarrkirche St. Martin Bad Honnef/Selhof

Palmsonntag, 15. April: 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindermesse, 9.30 Uhr Palmweihen an der Martinskapelle, anschließend Palmprozession zur Pfarrkirche, 10 Uhr Hochamt. 19 Uhr Abendmesse mit sakramentalem Segen.

Montag, Dienstag, Mittwoch: Hl. Messen 7.15 und 8 Uhr.

Gründonnerstag: 18 Uhr Kindergottesdienst. 20 Uhr Abendmahlsmesse mit Fußwaschung, anschließend Betstunden.

Karfreitag: 11 Uhr Kindergottesdienst, 15 Uhr Karfreitags-Liturgie. 20 Uhr Passionsstunde in der Kirche. Karsamstag: 22.30 Uhr Beginn der Oster-Liturgie. Montag 17 Uhr Rosenkranzgebet.

Kirchenchor: Montagabend 20.30 Uhr Probe der Damen, Mittwochabend 20.30 Uhr Gesamtprobe in der Kirche.

Pfarrkirche St. Marien Rhöndorf/Rhein

Palmsonntag, 15. April: 6.30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Betsingmesse, 9.30 Uhr Palmweihen und Palmprozession, 10 Uhr letzte hl. Messe. 18 Uhr Passionsandacht.

Montag, Dienstag und Mittwoch 7 Uhr hl. Messe. Mittwoch 17 bis 19 Uhr Beichtgelegenheit.

Gründonnerstag: 17 bis 18.30 Uhr Beichtgelegenheit. 20 Uhr feierliche Liturgie vom „Abendmahl des Herrn“. 21 bis 22 Uhr Betstunde, besonders für Jugendliche und ältere Leute, 22 bis 23 Uhr Betstunde für Frauen, 23 bis 24 Uhr Betstunde für Männer zum Gedenken der Oelbergstunde unseres Herrn.

Karfreitag: 15 Uhr feierliche Liturgie mit Auslegung der hl. Kommunion. Kollekte für das Hl. Land. Karsamstag: 15 bis 19 Uhr Beichtgelegenheit an beiden Beichtstühlen.

Evangel. Kirchengemeinde Bad Honnef

Samstag, 14. April: 20 Uhr Abendgottesdienst. Palmsonntag, 15. April: 8.15 Uhr Gottesdienst (Hohenhonnef), 10 Uhr Konfirmations-Gottesdienst (Kirche), 11.15 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindehaus, Bismarckstraße.

Mittwoch: 19.30 Uhr Posaunenchor, Gemeindezimmer. Gründonnerstag: 17 Uhr Abendmahls-Gottesdienst.

Karfreitag: 8.15 Uhr Gottesdienst (Hohenhonnef) mit Feier des Heiligen Abendmahls; 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Abendmahls-Gottesdienst; 11.15 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindehaus, Bismarckstraße. Ostersonntag kein Abendgottesdienst.



Zwei Schauspieler nichtamerikanischer Herkunft, die Italienerin Sophia Loren und der Schweizer Maximilian Schell, wurden mit dem amerikanischen Film-Akademiepreis, dem begehrten „Oscar“, als beste Darsteller des Jahres 1961 ausgezeichnet. Sophia Loren erhielt den Preis für ihre Darstellung einer jungen Mutter in dem Kriegsfilm „Und dennoch leben sie“ (La Giociera), Maximilian Schell wurde für die Darstellung des Verteidigers in dem amerikanischen Film „Das Urteil von Nürnberg“ preisgekrönt. Unser Bild zeigt links Sophia Loren, rechts Maximilian Schell.

100 Jahre evangelische Gemeinde

Zweites Gemeindezentrum soll in Selhof entstehen. - Bebilderte Chronik von Pfarrer Heinemann herausgegeben.

Auf ihr 100jähriges Bestehen kann die evangelische Gemeinde in diesem Jahre zurück-schauen. Nachdem bereits im Jahre 1861 in Honnef die erste Bibelstunde gehalten worden war, übernahm ein Geistlicher im November 1862 die regelmäßige Betreuung der evangeli-schen Christen von Honnef und Königswinter.

Die wichtigsten Ge-schehnisse aus Vergan-genheit und Gegenwart der evangelischen Ge-meinde Honnefs hat Pfarrer Theodor Heine-mann jetzt in einer reich-bebilderten Schrift zu-sammengefaßt. Von der Gründung der Gemeinde ausgehend, schreibt Pfar-ter Heinemann im Gruß-wort seines Buches: „So soll 100 Jahre später die-ses Büchlein davon zeu-gen, was sich in der Ge-meinde verändert hat und wie sehr sie inzwi-schen äußerlich gewach-sen ist. Wichtiger aller-dings ist das Wachsen und Reifen im Glauben und in der Liebe und in der Treue zu Christus.“

Die Reformation hatte in Honnef schon früh - Pfarrer Heinemann nennt hier bereits das Jahr 1551 - allererste Wurzeln geschlagen. Der Zustrom der evangeli-schen Christen setzte aber besonders stark ein, als das Rheinland preu-Bisch wurde. Damals ka-men viele evangelische Beamtenfamilien nach Honnef. Auch andere - vorwiegend ältere - evangelische Bürger lie-ßen sich in unserer Stadt nieder. Sie zog die land-schaftliche Schönheit unserer Heimat an. Im Jahre 1862 lebten in Honnef etwa 150 evange-lische Christen. 33 Jahre hindurch wurden sie von Pfarrer Emil Saenger betreut. In seine Amtszeit fällt auch der Bau der Kapelle an der Linzer Straße, die - später an die jüdi-sche Gemeinde veräußert - in der „Kristall-nacht“ 1938 in Flammen aufging. Der „Pfarr-verband“ der Gemeinden Honnef und Königswinter wurde 1895 gelöst. Die evan-



Die erste evangelische Kirche an der Linzer Straße. (Archiv-Foto)

gelische Gemeinde Honnef, die schon immer ein eigenes Presbyterium und eine geson-derte Vermögensverwaltung gehabt hatte, wurde völlig selbständig.

Kaiserin Auguste-Viktoria übernahm das Protektorat über den Neubau einer Kirche, die am 2. Dezember 1900 geweiht werden konnte. Der Gemeinde von Pfarrer Karl Röhrig, der 1895 vom Presbyterium gewählt worden war, gehörten damals schon 672 evangelische Christen (Einwohnerzahl Hon-nefs: 5537) an. In die Zeit der Tätigkeit von Pfarrer Arthur Werther (1905-1922), der von der kleinen Diasporagemeinde sehr verehrt wurde, fiel der erste Weltkrieg, der an die Seelsorge besondere Anforderungen stellte. Große Verdienste um die Gemeinde hat sich Pastor Hans Josten, der nun im Ruhestand lebt, erworben. Er führte die ihm anver-trauete Herde sicher durch die schwere Zeit des Nationalsozialismus (selber oftmals von deren Machthabern bedroht) und durch das Elend der Kriegs- und Nachkriegszeit. Er nahm sich besonders der Betreuung der Alten an, sorgte für die Gründung des Vereins „Alterswohl“ und die Einrichtung der Alters-heime „Abendfrieden“ und „Dahl-Stift“. Heute leben 4600 evangelische Christen in Honnef. Ihnen gilt die ganze Liebe und Sorge von Pfarrer Theodor Heinemann, der 1949 in sein Amt eingeführt wurde, nachdem er vorher Pfarrer in Engelskirchen gewesen

war, den zweiten Weltkrieg an der Front mitgemacht hatte und über drei Jahre in amerikanischer Gefangenschaft gewesen war. Die Neugestaltung des Gotteshauses (Chor-raum, Sakristei, neue Chorfenster) war ihm ein Herzensanliegen. Seit Oktober 1954 rufen vier neue Glocken die Gemeinde zum Got-tesdienst.

Das vielfältige und fruchtbare Gemeinde-leben der Gegenwart spiegelt sich wie die Geschichte der Pfarre in den vielen Fotos des von Pfarrer Heinemann gestalteten Buches. Da finden wir die bisherigen Kirchmeister der Gemeinde. Die Arbeit der Gemeindegewerkschaft (insbesondere die von Schwester Helene Löhr, die schon 49 Jahre in Honnef wirkt) wird ge-würdigt. Andere Bildreihen sind u. a. der Jugendarbeit, den Schulen, der Frauenhilfe, den Altersheimen, dem Kriegerehrenmal, dem Gemeindehaus, Kindergarten, Kirchen- und Posaunenchor gewidmet.

Ein Kreuz in einem Kreis findet man in einem abgebildeten Stadtplan an der Linzer Straße. Pfarrer Heinemann schreibt dazu: „Die wachsende Ausdehnung der Gemeinde wird bald den Bau eines zweiten Gemeinde-Zentrums und die Einrichtung einer weiteren Pfarrstelle in Selhof erforderlich machen. In diesem Jahr wurde ein geeignetes Grundstück hinter dem Neuen Friedhof an der Linzer Straße gekauft. Gott gebe dazu (- 1961 Berlin-krise! -) Frieden und Segen.“



Der verklärte Christus steht im Mittelpunkt der neuen Chorfenster. HVZ-Fotos: Günter Groot

Urteil im Führ-Prozeß:

„Das Schicksal hat ihn schuldig werden lassen“

Fünf Monate Gefängnis mit Bewährung für Bootsführer. - Geschäftsführer der Rheinfähre-GmbH. freigesprochen.

Das Urteil im Führungslück-Prozeß: Freispruch für den Geschäftsführer der Rheinfähre-GmbH, Friedrich Wilhelm Stang (67), fünf Monate Gefängnis mit dreijähriger Bewährungszeit für den Bootsführer Matthias Dresen (48) wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körper-verletzung und Transportgefährdung.

Das Fährboot „Kriemhild“ war am 25. Juni vergangenen Jahres gegen 3 Uhr nachts mit dem Motorschiff „Rhenser Brunnen“ zusam-mengestoßen und gesunken. Dabei waren sechs

dringende Aufgabe, die Sicherheit des Zusam-menlebens auf der Erde zu gewährleisten.

„Bootsführer Dresen ist ein Angeklagter, den das Schicksal hat schuldig werden lassen, nachdem er sich ein Leben lang für seine Familie abgerackert hat.“ Als „ein Mann von Herz und Gemüt“, der geradezu tragisch in diese Katastrophe hineingeschliddert sei, werde er daran immer zu tragen haben.

Die Schuld des Bootsführers liegt nach dem Urteil der 1. Großen Strafkammer in erster Linie darin, daß dieser sich vor Antritt der Uebersetzfahrt nicht hinreichend davon über-zeugt hat, ob der Strom frei war. Landgerichts-direktor Quirini: „Bei seiner jahrelangen Er-fahrung als Bootsführer, vor allem bei seinen Erfahrungen selbst mit unbeleuchtet und im Schatten des Landes fahrenden Motorschiffen war Dresen zu besonderer Aufmerksamkeit verpflichtet. Die Sichtverhältnisse waren in jener Nacht klar. Der Angeklagte verfügt über

- Anzeige -

Alle Bürger sind eingeladen!

Für morgen vormittag, 11 Uhr, zum:

„Kommunalpolitischen Frühschoppen“ der CDU im Hotel Posthof (Markt).

Thema:

„Aktuelle kommunalpolitische Fragen“

Menschen ertrunken und drei weitere verletzt worden.

„Möge der Prozeß aufrüttelnd auf die Öffentlichkeit und die zuständigen Behörden wirken, daß die Vorschriften der etwas vernachlässigten Rheinschiffahrt den heutigen Erfordernissen angepaßt werden“, erklärte Landgerichtsdirektor Quirini in der Urteils-begründung. Man schieße zwar bereits Men-schen in den Weltraum, aber es sei eine ebenso

- Anzeige -

Bargeld für jeden Zweck schnell und zinsgünstig

SKLEINKREDITE
der
SPARKASSE

ausgezeichnete Augen. Aber pflichtwidrig hat er bei Antritt der Fahrt nicht gewissenhaft Ausschau gehalten; sonst hätte er die Posi-tionslichter der „Rhenser Brunnen“ sehen müs-sen. Er hat das Unglück selbst herauf-beschworen.“

Die Ursache des Versagens von Dresen mit-ten auf dem Strom sei nicht zu klären. Es sei durchaus möglich, daß er dort einen Schwäche-anfall aus Uebermüdung erlitten habe. Doch wie vieles andere sei auch das nur eine Ver-mutung. „Bei Fahrtantritt aber reagierte der Bootsführer noch ganz normal. Er legte richtig ab. Hätte er das Motorschiff zu diesem Zeit-punkt gesehen - und er mußte es sehen -, so hätte er sich noch entsprechend darauf ein-stellen können.“ Nach der Rheinschiffahrts-ordnung dürften Fahren nur übersetzen, wenn kein Längsverkehr herrsche.

Eine Schuld an dem Unglück sei dem Ge-schäftsführer dagegen nicht nachzuweisen ge-wesen, führte Landgerichtsdirektor Quirini in der Urteilsbegründung weiter aus. Die Unter-



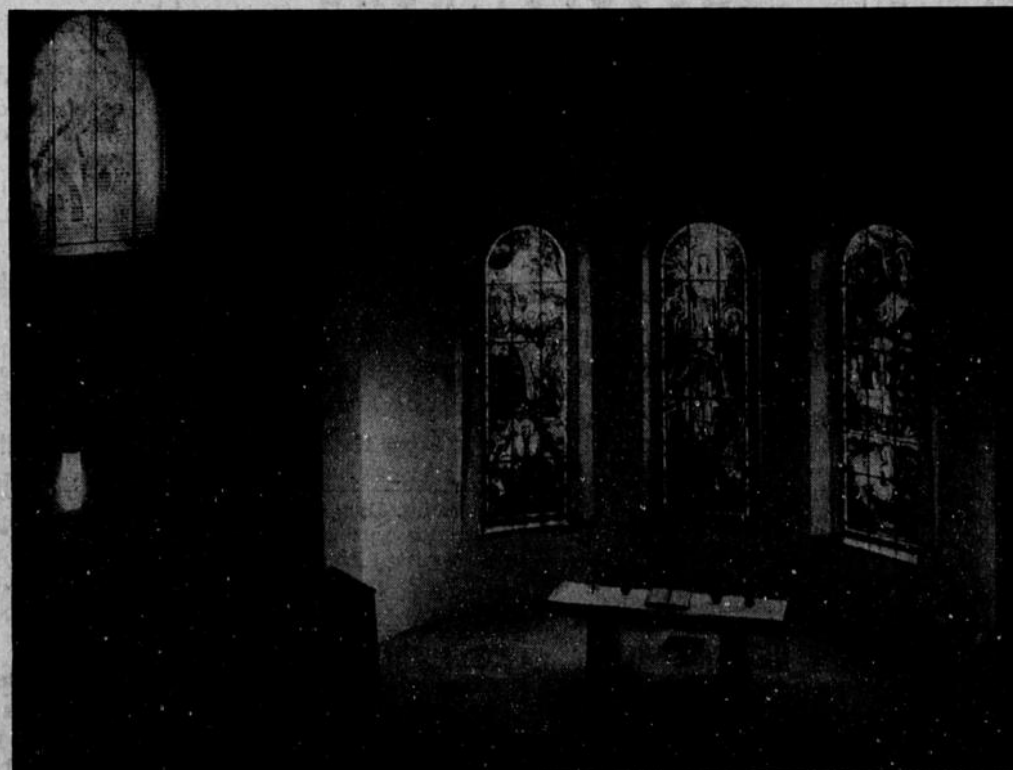
Zum 100jährigen Bestehen der Gemeinde gab Pfarrer Heinemann eine reichbebilderte Chronik heraus. Foto: Fricke

Rennruderer werden verpflichtet.

Heute nachmittag (15.30 Uhr) findet am Bootshaus des Wassersportvereins auf der Insel Grafenwerth die Trainingsverpflichtung von acht Rennruderern statt. Mit der Ver-pflichtung, die vor allem den Verzicht auf Rauchen und alkoholische Getränke in sich birgt, beginnt das offizielle Training. Abend für Abend wird man Trainingsboote auf dem toten Rheinarm bei harter Arbeit beobachten können.



Hans Günter Rings hat die Gesellen-prüfung im Installateur-Handwerk bestanden. Lehrherr war Alfons Quadt, Honnef.



Der Chorraum der evangelischen Kirche seit seiner Umgestaltung (1960) mit den neuen Fenstern (1961).

bemannung des Fährboots „Kriemhild“ sei sicherlich eine Pflichtwidrigkeit von Stang gewesen. Doch die Strafkammer habe nicht die Frage bejahen können, daß der Unfall durch einen „zweiten Mann“ an Bord mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht passiert wäre. Nirgendwo nämlich sei in den Bestimmungen festgelegt, daß dieser „zweite Mann“ aus Sicherheitsgründen auf das Boot gehöre, daß er Ausguck halten müsse. Und wenn die Fährgesellschaft in den Nächten des Winterfestes von sich aus einen „zweiten Mann“ an Bord der „Kriemhild“ geschickt habe, so sei dies überhaupt nicht um der Fahrsicherheit willen, sondern in erster Linie wegen des reibungslosen Abkassierens geschehen.

Auch die Vermutung, der Bootsführer habe aus Uebermüdung einen Schwächeanfall erlitten, könne Geschäftsführer Stang nicht angelastet werden. Dresden habe eine Uebermüdung immer wieder nachdrücklich in Abrede gestellt. „Wenn wir mit letzter Gewißheit eine auf Ueberlastung zurückzuführende Schwäche hätten feststellen können, ließe sich Stang in dieser Richtung verantwortlich machen. Was aber sich letztlich in den entscheidenden Augenblicken abgespielt hat, wissen

wir nicht. Vermutungen jedoch dürfen nicht zu Ungunsten eines Angeklagten gewertet werden.“ Ein Mitverschulden Stangs (der von dem Honnefer Rechtsanwalt Karl-Josef Eschbach verteidigt wurde) sei nicht erwiesen. Ob der Staatsanwalt, der ein Jahr Gefängnis für den Geschäftsführer gefordert hatte, Revision gegen das Urteil einlegen wird, ist noch nicht bekannt.

Spiegel der Heimat

Königswinter. (Neuer Leiter des Amtsgerichts.) „Dem Recht mit Hingabe zu dienen und das Unrecht zu bekämpfen, ist des Richters größte Tugend“, versicherte Landgerichtspräsident Dr. Becker, als er in einer Feierstunde den neuen Behördenleiter des Amtsgerichtes, Oberamtsrichter Dr. Bortfeld, in sein Amt einführte. Er wies auf die besondere Verantwortung dieser Amtsstellung hin und bestätigte Dr. Bortfeld, daß er sich in der Vergangenheit überall dort, wohin er gestellt worden sei, bewährt habe. An der Feierstunde im Sitzungssaal des Amtsgerichtes nahmen

auch teil Bürgermeisterstellvertreter Ehms und Stadtdirektor Breuer (Königswinter), Stadtdirektor Schloemer (Bad Honnef), der stellvertretende Amtsbürgermeister Schmitz und Amtsdirektor Becker (Oberkassel), der Leiter des Polizeiabschnitts Ost, Hauptkommissar van Bergen, sowie die am Amtsgericht tätigen Rechtsanwälte.

Bad Godesberg. (Neues Krankenhaus.) Neben dem Markusstift und dem Viktoriahospital wird Godesberg demnächst ein weiteres Krankenhaus erhalten. Das neue Krankenhaus soll im Waldgelände auf der Höhe hinter Godesberg errichtet werden, auf einer Fläche von 20 000 qm, und soll 250 bis 300 Betten erhalten. Mit Aertzewohnungen, Schwesternheimen werden die Kosten auf 15 Millionen Mark geschätzt.



Fernsehen heute

SAMSTAG:
15.00 Notwehr.
15.30 Mahlzeit im Camping-Lager.
15.45 Samstagnachmittag zu Hause.

17.00 Junger Sommer. Ein Spielfilm.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.20 Werner Müllers Schlagermagazin.
21.40 Zerschlagener Spiegel.
22.05 Tagesschau. Spätausgabe.
22.20 Das Wort zum Sonntag.
22.35 Internationale Radrundfahrt der Berufsfahrer.

3. Etappe: Groß-Gerau — Schlitz/Rhön.
2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.20 Kinder hinter Gittern.
20.50 Der Wittiber.

SONNTAG:
11.00 Die heilige Woche.
11.30 Wochenspiegel.
12.00 Internationaler Frühschoppen.
13.10 Magazin der Woche.
14.30 Fury. Abenteuer eines wilden Pferdes.
15.00 Schaulaufen der neuen Eiskunstlaufmeister.
16.30 Die Macht des Schicksals. Oper von G. Verdi.
19.00 Diesseits und jenseits der Zonengrenze.
19.30 Die Sportschau. Berichte und Ergebnisse.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.15 Wallenstein. Von Friedrich von Schiller.
21.45 Musik zur Nacht.
22.00 Nachrichten.
22.05 Internationale Radrundfahrt der Berufsfahrer.
4. Etappe: Schlitz in der Rhön bis Hannover.
2. Programm:
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.15 Panorama. Zeitgeschehen — ferngesehen.
21.00 Auf der Tribüne. Übertragung einer Sportveranstaltung vom Wochenende.

Gott der Herr nahm heute nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Wilhelm Vierkotten

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 85 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Honnef a. Rh., Neuwied, Rheinbreitbach, Köln-Kalk, 13. April 1962
Linzer Straße 41

Die feierl. Exequien werden gehalten am Dienstag, den 17. April, um 10.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Honnef; daran anschließend ist die Beerdigung auf dem alten Friedhof.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach einem echt christlichen Leben verschied meine liebe Mutter

Frau Emil Sabier

Christine geb. Ley

* 29. 10. 1877 in Sigmaringen
† 13. 4. 1962 in Honnef a. Rh.

In stiller Trauer:
Paula Sabier

Honnef a. Rh., den 13. April 1962
Rommersdorfer Straße 3

Die Exequien sind am Montag, dem 16. April 1962, um 9.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Johann Baptist in Honnef, anschließend die Beerdigung auf dem neuen Friedhof, Linzer Straße.
Bus steht an der Kirche bereit.

St. Hubertus-Schützenbruderschaft Honnef-Selhof

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem plötzlichen und unerwarteten Hinscheiden unseres Schützenbruders

Wilhelm Faber

in Kenntnis zu setzen.

Durch seine Treue zur Bruderschaft, die sich mit hohem Pflichtgefühl und großer Hilfsbereitschaft auszeichnete, war er uns allen ein vorbildlicher Schützenbruder, dem wir über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Der Vorstand.

Die Beisetzung findet am Montag, dem 16. April, um 14.30 Uhr von der Leichenhalle des neuen Friedhofs statt. Antreten der Mitglieder 14.00 Uhr am Vereinslokal.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Tode meines lieben Mannes und unseres Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Meta Rodenkirchen
Ingeborg u. Walter Spiegel
Edith Spiegel

Opel-Kapitän,
jetziges Modell, 65 000 km gelaufen, in sehr gepflegt. Zustand zu verkaufen.
Opel-Händler Vollmer
Unkel a. Rhein
Telefon Honnef 4127

Guterhalt. Paidi-Bett
mit Matratze für DM 40,— zu verkaufen.
Linzer Straße 130, part.

Immer zu erreichen
Taxe
2070

Taxe Figge
Bahnhofstraße 20
2426

Suchen Sie eine Verkäuferin? Dann richten Sie Ihr Angebot unter Nr. 471 an die Geschäftsstelle.

Säuglings- u. Kinderschwester - 9jährige Praxis - sucht Tagesstelle (Arztpraxis angenehm). Angebote unter Nr. 472 an die Geschäftsstelle.

Fehlen Ihnen Arbeitskräfte? Wir machen es für Sie zu Hause. Angebote unter Nr. 473 an die Geschäftsstelle.

Empfehle meinen Wäschereibetrieb für alle anfallenden Wäschearbeiten!

Spezialitäten: Oberhemden und Gardinen!

WÄSCHEREI WILH. BEU,

Beuel, Lessingstraße 58 - Telefon 41433

Komme alle 14 Tage nach Honnef - Karte genügt
Prompte und beste Bedienung gewährleistet.

Hotel Klein

sucht

2 Stundenfrauen
u. älteren Mann

stundenweise für leichte Keller- und Gartenarbeiten.

Neueröffnung eines Rheinrestaurants

am 1. Mai 1962.

Rate mal wo?

und
Wie soll es heißen?

Wünsche und Zuschriften unter Nr. 480 an die Geschäftsstelle.

Modeschule Marga Gross
Direktorenausbildung ohne Nählehre. Dauer 1 Jahr.
Bad Honnef am Rhein
Lohfelder Str. 66, Tel. 31 85

Kleiderschrank,
hell, u. Damenfahrrad zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 459 an die Geschäftsstelle.

IHRE HEISSMANGEL
Leni Welzenbach
Beueler Straße 68a
Telefon 3962

Taxe Faßbender
RUF 2222
Tag u. Nacht
Bahnhofstraße 13

Ruhige ält. Dame sucht 1 od. 2 Zimmer mit Kochnische in nur gutem Hause. Off. unt. Nr. 464 an die Geschäftsstelle.

Wer sucht Anstreicher?
Suche
2 Zimmer, Küche.
Offerten unter Nr. 470 an die Geschäftsstelle.

Mod. Einf.-Haus, Baujahr 1936,

ruhige, zentrale Wohnlage, Diele, Küche, 5 Zimmer, Bad, 2 Terrassen, Mansarde, Zentralheizung, Fließwasser, Garten, Oktober 62 ganz freiverdend, preisgünstig 90 000,— DM bar, verkauft im Alleinauftrag

Immobilien-Plum, RDM., gegenüber Kurhaus
Telefon 2468 Gegründet 1932

Ansprech. Neubauwohnung

in ruhiger Wohnlage, 83 qm Wohnfl., Küche, 2 Zimmer, Bad, Dusche, Ölheizung, Garagemöglichkeit (Wohnraum 41 qm), sofort beziehb., 220,— DM, (500,— DM Anteilkosten für Renovierung), vermietet:

Immobilien-Plum, RDM., Bad Honnef,
Telefon 2468 gegenüber Kurhaus Gegr. 1932

3-Zimmer-Wohnung

sucht kinderloses Ehepaar in Rhöndorf.
Offerten unter Nr. 468 an die Geschäftsstelle.

5 Büroräume

u. 1 Lagerraum
sofort zu vermieten.
Angebote unter Nr. 467 an die Geschäftsstelle.

Eigentums-Wohnung,

60 bis 80 qm, sofort oder später gegen bar zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 463 an die Geschäftsstelle.

In Einfamilien-Haus

gut möbl. Zimmer,
mit fl. kalt u. warm Wasser, Bad, Telefon. Anfang Rheinbreitbach zu vermieten.
Off. unt. Nr. 486 a.d. Geschäft

Rosen, Blütensträucher, immergrüne Pflanzen,

Heckenpflanzen und Obstbäume in allen Sorten.
Große Auswahl und beste Bedienung. (Lieferung frei Haus.)

Baumschulen
Andreas Lutz,
Ittenbach / Königswinter,
Telefon Oberpleis 225

Grubenentleerung Kanalreinigung



Ernst Thienhaus oHG.
Selhofer Str. 83, Tel. 3705

TAXE

NIETHAMMER

3 Wagen

RUF 2121

Honnef, Hauptstraße 69

Annahmeschluss für Anzeigen,

die in der nächsten Ausgabe erscheinen sollen,

heute

um 12.30 Uhr.